

Die neue historische Zeitschrift:

Das Freimaurer-Museum

Archiv für freimaurerische Ritualkunde und Geschichtsforschung

• In zwangloser Folge herausgegeben vom Geschichtlichen Engbund des Bayreuther Freimaurer-Museums
Schriftleiter: Dr. B. Beyer

• Band 1 als Das Lehrsystem des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer, von Br. Dr. Bernhard Beyer, Als Band 1 vergriffen. Der Inhalt kann aber als Pansophia-Band beschafft werden.

• Band 2 und 3 erschienen im Verlag Bruno Zechel. Inhalt aus früheren Nummern der Latomia, sowie aus Prospekten ersichtlich.

• Band 4 und 5 und weitere Bände ebenfalls durch den Verlag zu beziehen.

• Als Sonderdruck aus Band 3 ist als 1. Lieferung erschienen: **Düsseldorfer Freimaurerei im 18. Jahrh.** Mit einer Einleitung über die rheinischen Fmrr während des 18. Jahrh. Von Dr. Aug. Pauls. Preis RM. 4.—

Versäumen Sie nicht

C. VAN DALENS

Kalender für Freimaurer

Statistisches Jahrbuch 1931

zu bestellen. Sie finden darin ein klares Bild der heutigen Freimaurerei. Für Statistik, Information, Korrespondenz, Archiv, Bibliothek und Reise ist das **im 70. Jahrgang stehende Jahrbuch** unentbehrlich. PREIS IN LEINBAND RM 5.—

ZU BEZIEHEN DURCH DEN VERLAG

DAS NEUE FREIMAURERTUM

Zeitschrift des
Freimaurerbundes
zur aufgehenden
Sonne

SCHRIFTLEITUNG:

DR. MAX SEBER, DRESDEN-ALTSTADT
VERLAG: BRUNO ZECHEL, LEIPZIG C 1

DAS NEUE FREIMAURERTUM

Schriftleitung: Dr. Max Seber, Dresden-A., Scheidemantelstraße 6.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Verlag: Bruno Zeddel, Leipzig C 1, Elsterstraße 4
Druck: Paul Welzel, Dresden-A. 47 (Stadt. Lockwitz)
Die Zeitschrift erscheint am 15. eines jeden Monats
und kann bezogen werden von Freimaurern und
Logen aller Lehrarten und Systeme / Preis für
den Jahrgang 6 Reichsmark inkl. Versandkosten.
Einzelheft 50 Rpf. / Bestellungen sind an den Verlag zu richten.

Hamburger Logenkreise

Die Hamburger Logen
arbeiten:

- Loge „Hansa“** Jeden
Donnerstag . . . 20 Uhr
- Loge „Wahrheit u. Recht“**
Jeden Freitag . 20 Uhr
- Loge „Menschentum“**
Jeden Dienstag 20 Uhr
- Loge „Lessing“**
Jeden Mittwoch 20 Uhr

im Logen-Heim
**Altona-
Gr. Flottbek**
Ulmensstraße 15

Loge „Zur Wahrheit“ Nürnberg

Arbeitsabend:
Donnerstags, 20 Uhr
Propane Adr.: Erwin Schönburg, Sandreuthstr. 19
Eigenthal: Archivstraße 9 / Auswärtige Br. herzlich willkommen

Das neue Freimaureertum

Zeitschrift des „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne“
1931 4. Jahrg. / 25. Jahrg. der „Sonnenstrahlen“ / Heft 5

Der „FzS“ ist nur für seine amtlichen Mitteilungen verantwortlich

Inhalt: Rehtz, Versöhnung, S. 1 / Der Grand Orient in Hamburg.
S. 2 / Satow, Freimaurerei und Esoterik, S. 14 / Apel, Über Wil-
helm Bölsches Welt- und Lebensanschauung, S. 19 / Freimaurerische
Rundschau, S. 23 / Kultur- und Zeitfragen, S. 26 / Bücherschau,
S. 31 / Bundes- und Logennachrichten, S. 31

Versöhnung

(Anlässlich des Besuches von sechs Brn des
Grand Orient in Hamburg)

Vois-tu sur notre terre
Ces deux pays si beaux?
Vois-tu de la rivière,
Qui les sépare, les flots?
Ruines sous le lierre!
Le lierre croît en vain.
Quand donc mourra la guerre
Des deux côtés du Rhin?

Siehst in Europas Mitte
Die beiden Länder Du?
Ein stolzer Strom dazwischen
Wälzt sich dem Meere zu.

Der Epheu deckt Ruinen.
Schließt er auch Wunden? Nein!
Soll zwischen Nachbarvölkern
Auf ewig Feindschaft sein?

Weshalb einander quälen?
Warum nicht sich vertraun
Und über'n Strom, den grünen,
Der Freundschaft Brücken bauen?

Ein Narr ist und Verbrecher,
Wer noch vom Kriege spricht!
Das Volk der Arbeitstuben
Fühlt, daß der Frieden Pflicht!

Laßt uns den Krieg begraben,
So rechts wie links vom Rhein!
Wir dürfen uns nicht hasen!
Wir müssen Brüder sein!

Br Alfred Rehtz, Hamburg.

Der Grand Orient in Hamburg!

Wie schon in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift kurz mitgeteilt wurde, fand am 19. und 20. Febr. in Hamburg der offizielle Besuch des Grand Orient statt. Im Dez. 1928 war unser Bundesvorstand einer Einladung des Grand Orient folgend in Paris gewesen und hatte schon damals die Zusicherung erhalten, daß ein Gegenbesuch in Hamburg erfolgen

würde. Doch war eine offizielle Einladung seit die-er Zeit nicht erfolgt. Der neue Bundesvorstand holte schon in den ersten Monaten seiner Tätigkeit dieses Versäumnis nach. Am 16. Januar erhielten wir dann vom derzeitigen Präsidenten des Conseil de l'Ordre, Br Estebe, die erfreuliche Nachricht, daß im Februar eine offizielle Deputation des Grand Orient, bestehend aus den Großbeamten des Bureaus und einigen andern Mitgliedern, in Hamburg erscheinen würde. Diese Deputation bestand aus folgenden sechs Brnn:

Großsekretär Delaunay, Paris
Großsiegelbewahrer Bernardin, Nancy
Thiriet, Nancy
Radouan, Dijon
Perol, Clermont
Sinan, Fos (H.-Garonne)

alle Mitglieder des Ordensrats.

Die Brüder trafen am Mittwoch bzw. Donnerstag in Hamburg ein und wurden von den in Hamburg anwesenden Mitgliedern des Bundesvorstands empfangen und in ihr Hotel geleitet.

Am Nachmittag wurden Besichtigungen vorgenommen. Im Uhlenhorster Fährhaus waren Prof. Kühler und Regierungsrat Dr. Biensfeld zur Begrüßung namens der Deutsch-französischen Gesellschaft erschienen. Gegen Mittag fand dann im Repräsentantenzimmer des Rathauses ein offizieller Empfang der französischen Brnn im Namen des Senats durch den regierenden Bürgermeister Roß statt, wobei auch ein Vertreter des französischen Generalkonsulates anwesend war. Darüber folgender Bericht des „Hamburger Echo“:

„Französische Gäste in Hamburg. Wie wir schon mitteilten, weilten am Donnerstag und Freitag einige französische Vertreter des „Grand Orient de France“, einer weitverzweigten Kulturorganisation, hinter der Tausende von Mitgliedern stehen, in Hamburgs Mauern, um mit den hiesigen Freunden Verhandlungen zu pflegen und die Freundschaftsbande noch fester zu knüpfen. Bürgermeister Roß fand herzliche Worte der Begrüßung und wünschte den Verhandlungen vollen Erfolg. Er wies darauf hin, daß der „Grand Orient de France“ den geistigen Nährboden abgegeben habe für die denkwürdige „Erklärung der Menschenrechte“ und späterhin für die Durchsetzung des republikanischen und demokratischen Gedankens, sowie daß er für die kirchenfreie Staatsschule gekämpft habe. Der Führer der französischen Gäste, Delaunay, dankte für den freundlichen Empfang und versicherte, daß die hinter ihm stehenden Kreise unermüdet für eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland eintreten und nicht ruhen würden, bis dieses Ziel erreicht sei. Nach der Besichtigung des Rathauses wurden die Hauptsektionswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen. In den weiteren Verhandlungen und Veranstaltungen mit den Hamburger Gesinnungsfreunden, in den zahlreich gehaltenen Reden, wurde immer wieder betont, daß der Krieg ein Verbrechen an der Menschheit sei, daß er nur von Kriegsheern und Rüstungsindustriellen vorbereitet werde; daß die beiderseitigen Völker aber nichts schneller wünschen, als miteinander in Frieden und Harmonie zu leben.“

Die Festloge.

Der logenoffizielle Empfang war auf abends 7.30 Uhr festgesetzt. Im Logenheim Groß-Flottbeck hatte sich zu diesem Zweck eine zahlreiche Brüderschar eingefunden. Ungefähr 150 Brnn aus Hamburg und Nachbarorten betraten den großen Tempel, der mit der französischen Großenmeister deutschen Flagge geschmückt war, als unter Leitung des Großenmeisters Br Seber die Festloge begann. Drei Zeremonienmeister mit Leuchtern holten unter Vortritt des dep. Großenmeisters Br Berendsohn die französischen Gäste ein und geleiteten sie in den Tempel. Nach der Zeichengebung vor dem Tapis sprach der Br Großenmeister einige Begrüßungsworte, worauf die besuchenden Brnn im Osten Platz nahmen.

Die gemäß dem von den Brnn Satow und Rehy ausgearbeiteten Friedensritual zwischen Meister und Aufseher gehaltenen Wechselreden wurden vom 1. Zeremonienmeister Br Broschinski in französischer Sprache wiederholt. Nach der Kerzenentzündung wandte sich dann der Br Großenmeister zu den französischen Gästen mit folgenden Worten:

L. Br.! Bevor wir uns der Festzeichnung zuwenden, möchte ich im Namen unseres Bundes den hochverehrten Brnn vom Grand Orient herzlichsten Dank für ihr Erscheinen aussprechen. Sie haben damit das bei dem Besuch unseres B. V. in Paris vor einigen Jahren gegebene Versprechen, uns durch Ihren Gegenbesuch zu erfreuen, erfreulicherweise recht bald eingelöst. Sie haben es eingelöst zu einer Zeit, da es nicht gerade den verlockend schien, diesen Besuch auszuführen. War doch durch den legten G. L. T. in Halle eine Spaltungsbewegung in unsere Großloge gedungen, so daß gerade vom Ausland aus geschen die Verhältnisse bei uns zeitweise recht undrücklich und verworren erscheinen mochten. Außerdem schien durch die Reichstagswahl vom 14. September das ganze deutsche Volk in nationalistisches Fahrwasser geraten zu sein und vom Völkerversöhnungsgedanken mit einer ebenso heftigen wie unwilligen Gebärde sich abwenden zu wollen. Wenn trotz dieser wohlberathenen Bedenken der Conseil de l'Ordre beschlossen hat, sein Besuchsversprechen jetzt zu erfüllen, so ist dies ein klarer Beweis dafür, daß die Freundschaftsbeziehungen, die beide leeren Höflichkeitsformen darstellen, konventioneller Natur sind, keine leeren Höflichkeitsformen darstellen, sondern daß hier wertvolle und ernsthafte Gemeinschaftsverbindungen vorliegen, die Kopf und Gemüt gleichermaßen befriedigen. Bekanntermaßen erkennt man seine wahren Freunde am besten in der Not. Wir dürfen zu unserer Freude konstatieren, daß die Freundschaft des Grand Orient für unseren Bund sich in dieser Zeit als echt und aufrichtig erwiesen hat. Das ist ein großer Gewinn dieser Notzeit, die in bezug auf unseren Bund als überwunden gelten darf, da er die Krise hinter sich hat, in die man ihn hineingejagt hatte. Wir werden diesen Beweis echter Freundschaft nie vergessen, und ich bitte die Brnn des Grand Orient, unseren aufrichtigen und tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. Wir sind stolz auf diese Freundschaft einer so angesehenen und bedeutenden Großloge und hoffen, uns ihrer auch in Zukunft würdig zu erweisen.

Wir begrüßen in Ihnen, meine Brnn, gleichzeitig das französische Volk. Möge es dahin kommen, daß, wie wir hier, französische und deutsche

Freimaurer, uns die Hände reichen, auch das französische und deutsche Volk sich die Hände reiche zur gemeinsamen Arbeit am Frieden der Welt. Wir wissen alle, wie weit dieses Ziel noch von uns entfernt ist, wie heiß und erbittert immer noch um dieses große Ziel gekämpft werden muß.

Wir als Freimaurer sind verpflichtet, Vorkämpfer des Menschheitsgedankens zu sein, und darum soll auch dieser Augenblick uns an diese Verpflichtung erinnern, die zunächst bedeutet, alles zu tun, was das französische und deutsche Volk zu Versöhnung und Freundschaft, zu Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe gelangen läßt. Allen Schwierigkeiten zum Trotz leuchte dieses Ziel vor unseren Augen.

Darauf sprach Br Bernardin:

Ich freue mich, heute Gast des tapferen Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne sein zu dürfen! Und ich empfinde ganz besondere Genugtung darüber, daß ich Euch den brüderlichen Gruß des Grand Orient de France überbringen darf. Er hat mich beauftragt, das Gefühl der Zuneigung und der Bewunderung zum Ausdruck zu bringen, das Eure tapfere Haltung im Kampf verdient. Ihr habt mannhaft den Versuchungen und Versprechungen widerstanden, mit denen man Euch dazu bringen wollte, auf die Grundsätze zu verzichten, die Euren Stolz und Eure Daseinsberechtigung ausmachen. Der Grand Orient de France läßt Euch für die wertvolle und treue Freundschaft danken und Euch sagen, daß er diese Freundschaft von ganzem Herzen erwidert. Das beweist er, indem er uns zu Euch gesandt hat.

Wir wissen, welche Prüfungen Ihr überstanden habt, — wir kennen die Ereignisse, durch welche einige Eurer Logen dezimiert wurden. Wir haben aus der Ferne an Euren Sorgen und Eurem Kummer Anteil genommen.

Heute ist der Sturm vorüber. Er hat jedenfalls dazu gedient, den Spreu vom Weizen zu trennen, und wenn Ihr auch an Zahl schwächer geworden seid, so habt Ihr doch an Stoßkraft gewonnen. Der Grand Orient de France neigt sich vor denen, die das Banner des Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne furchlos und treu hochgehalten haben.

Meine lieben deutschen Br! Ihr werdet die Bedeutung unseres Besuches richtig einschätzen, wenn Ihr bedenkt, daß es — nicht nur seit dem letzten großen deutsch-französischen Krieg, sondern sogar seit dem Krieg 1870/71 das erstmal ist, daß der Grand Orient de France eine offizielle Gesandtschaft ins Ausland sendet, bestehend aus allen Mitgliedern ihres Bureaus, — um eine fremde freimaurerische Macht zu begrüßen, — um unserem lieben Br, dem Großmeister Seber, und den tapferen Brn, die ihm zur Seite stehen, unsere Bewunderung und unsere Glückwünsche auszusprechen.

Ich habe soeben das Wort Krieg in den Mund genommen! Wie sollte ich nicht Trauern nicht immer noch, bei Euch wie bei uns, Mütter und Gattinnen ihren Söhnen und Gatten nach?

Die Freimaurer Frankreichs und Deutschlands, soweit sie diesen Namen verdienen, soweit sie wahre Freimaurer sind, hassen den Krieg, der Schande und Verbrechen bedeutet, der die Arbeit tötet, die Wissenschaft

vergewaltigt, die Schönheit besudelt und das Leben zermalmt. Der Krieg ist ein Verbrechen und ein Wahnsinn und ist zu nichts nütze.

Während mehr als fünf Jahren, in der Glut des Sommers, in den frischen Tagen des Herbstes, der grimmigen Kälte des Winters und im Blühen des Frühlings haben Millionen Menschen einander hingemordet, ohne sich zu kennen, ohne zu wissen, warum; ihr Tod hat der Menschheit nicht den mindesten Nutzen gebracht! Und leider ist der Krieg nicht zusammen mit denen gestorben, die er getötet hat!

Heute wie im Jahre 1914 steht dieselbe drohende Frage vor uns!

Es gibt nur ein einziges Mittel, um den Krieg abzuschaffen oder doch wirksam zu bekämpfen: das ist die aufrichtige und vorbehaltlose Ausöhnung Frankreichs mit Deutschlands!

Entweder Deutschland und Frankreich schließen einen wahren Frieden ohne Hintergedanken, — oder Deutschland und Frankreich stürzen in einen neuen Krieg! Es gibt kein drittes zwischen diesen beiden Möglichkeiten. Man tötet den Krieg nur durch die Liebe und niemals durch den Haß!

Die Freimaurer des Grand Orient de France und des Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne haben sich dieser im besten Sinne freimaurerischen Aufgabe gewidmet. Sie kämpfen Schulter an Schulter für dieses Ziel, für die Annäherung ihrer beiden Länder, — trotz aller Schwierigkeiten!

Die Aufgabe, die sie sich gestellt haben, ist nicht übermenschlich und auch nicht utopisch, sie ist nur schwer und braucht Zeit. Denn noch ist für die große Mehrzahl der Menschen das sogenannte Vaterland, wie sie es auffassen, ein Göge, der Menschenopfer verlangt. Aber auch diese letzten Fettsche werden einmal verschwinden, wie die anderen verschunden sind. Und eine Zeit wird kommen, wo man die Werkzeuge des Krieges im Museum zeigen wird, wie heute schon die Foltergeräte, — wo man von dem Alpdruck des Krieges sprechen wird, wie schon heute vom Alpdruck der Inquisition und der religiösen Verfolgungen. Ja, ja, nach all diesen Erschütterungen, die wir durchgemacht haben, wird ein Tag kommen, wo die Sehnsucht nach Glück die Gier nach unfruchtbarem Ruhm ersetzen wird, und wo die ganze Welt nach Frieden und Harmonie verlangen wird.

Ja, meine Brüder vom Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne — Ihr tapferen und erprobten Brüder! — wir rechnen es uns zur Ehre an, zusammen mit Euch aus ganzer Kraft und mit ganzem Herzen dafür zu kämpfen, daß die Morgenröte dieses neuen menschlichen Ideals schneller heraufzieht!

Wir werden wohl selbst diesen schönen Tag nicht mehr erleben, aber ist das ein Grund, nicht für sein Kommen zu arbeiten? Was bedeutet die Einzelseinsistenz eines jeden von uns? Sie bedeutet nichts, wenn sie nicht anderen von Nutzen ist!

Arbeiten wir also ohne Unterlaß! Wie unsere Ahnen, diese Freimaurer des Mittelalters, gearbeitet haben, um den rauhen Stein zu glätten, zum Bau eines dieser bewundernswerten gotischen Dome, dessen Vollendung auch sie nur selten erlebten.

Ohne auf Belohnung zu hoffen, nur aus Liebe zum Guten, Gerechten und Schönen, laßt uns Männer des ehrlichen Wollens und bescheidene Arbeiter sein, deren zähes und ununterbrochenes Bemühen der Menschheit das Glück des Weltfriedens verschaffen wird.

Geliebte deutsche Brüder vom Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne! Möge Euch unser brüderlicher Gruß die Gewißheit geben, daß Ihr am Grand Orient de France eine starke Stütze habt, wenn die Umstände es verlangen! Möge Euch dieser Gruß ein Pfand der Liebe und der Solidarität sein, die zwischen unseren beiden freimaurerischen Mächten bestehen und immer bestehen werden.

In dieser Hoffnung und im Namen des gesamten Grand Orient de France bitte ich den Großmeister des Freimaurerbandes zur aufgehenden Sonne, den Bruderkuß zu empfangen, als Symbol der ersten französisch-deutschen Versöhnung, einen Bruderkuß, der in aller Aufrichtigkeit und ohne Hintergedanken, freudig und von ganzem Herzen gegeben wird! Br Delaunay fügte hinzu:

Ich möchte nur noch ein paar Worte im Namen derjenigen sprechen, die nicht mitkommen konnten, im Namen derjenigen, die damals in Paris Eure Brüder begrüßen durften. Ich soll Euch sagen, daß sie alle an Eurem Kampfe herzlichen Anteil nehmen und sich über Euren Sieg freuen. Seid überzeugt davon, daß die Sympathien des Grand Orient de France auch in Zukunft stets bei Euch sein werden und daß Ihr stets auf seine tatkräftige Hilfe rechnen könnt.

Beide Brr wechselten Umarmung und Bruderkuß mit dem Br Großmeister.

Nunmehr ergriff Br Berendsolin das Wort zu seiner Festzeichnung, die er zunächst französisch, dann deutsch sprach.

Meine sehr verehrten Brri Großmeister, liebe Brri und Freunde!

Am 17. Februar d. J. war es 75 Jahre her, daß in Paris ein großer Mann die Augen schloß, Heinrich Heine, zu dessen Grab auf dem Montmartre noch heute jeder gebildete Gast der Weltstadt pilgert. Er war der letzte deutsche Poet, dessen Verse alle Grenzen übersprangen, in allen Ländern Heimatrecht erworben und bis heute lebendig geblieben sind. Immer wieder stelle ich in Skandinavien mit Erstaunen fest, daß Heinesche Verse, von den besten Lyrikern übersezt, Allgemeingut sind. Aber Heine war nicht nur Dichter, er war — wie Voltaire im 18. Jahrhundert — ein Journalist in jenem Sinne, daß er das öffentliche Gewissen in allen brennenden Fragen weckte und wachte, ein Europäer großen Stils. Er hatte klar erkannt, welche gewaltige Kräfte im politischen Kampf für Freiheit und Humanität von Paris ausgingen. Dort siedelte er sich 1830 während der Revolution an, und da er, wie alle Vorkämpfer der Demokratie, mitsamt seinen Werken in Deutschland von den Regierungen bekämpft wurde, so blieb er bis zu seinem Lebensende, mehr als ein Vierteljahrhundert, in Paris als eine lebendige Brücke zwischen den aufwärtsstrebenden Kulturkräften der deutschen Heimat und Frankreichs, beständig den Franzosen Deutschlands, den Deutschen Frankreichs deutend, um so beizutragen zur Annäherung und Verständigung zwischen den beiden großen Völkern.

Liebe Brüder, wir würden in unserer maurerischen Sprache sagen, daß er ein Freimaurer war, der mit den Waffen des Geistes für die Religion kämpfte, in der alle Menschen guten Willens übereinstimmen, für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Seine Aufgabe ist heute noch die unsere. Vielleicht sehen wir heute klarer, welche ungeheure Schwierigkeiten ihrer Lösung entgegenstehen. Denn, nicht wahr, die psychologische Wissenschaft des 19. Jahrhunderts hat uns erst ganz erkennen lassen, wie verschieden die Menschen eines und desselben Volkes nach Art und Anlagen sind, ganz abgesehen von den Verschiedenheiten der Erziehung, der Weltanschauung, des Berufs, des Standes u. dgl. Wir spüren eine wachsende Differenzierung der Menschentypen bei unserer Bemühung, in den Logen menschliche Gemeinschaft zu gestalten. Oft mißverstehen sich die Menschen trotz gleicher Muttersprache, weil sie verschiedene Vorstellungskreise und daher ihre Sondersprache haben, in der sie aneinander vorbeireden. Wie viel schwerer ist es noch, daß zwei Völker sich verstehen. Nicht nur die verschiedenen Sprachen trennen sie, nein, jedes von ihnen hat in jahrhundertelanger Entwicklung seine eigenen Kulturformen über den natürlichen Alltagsbedürfnissen aufgebaut und lebt in einer besonderen Vorstellungswelt. Ihre Teile bilden, sämtlich aufeinander bezogen, eine Einheit, die den Angehörigen des anderen Volkes fremd und schwer verständlich ist. Es ist bekannt, wieviele Wörter und Wendungen jeder Sprache eigentlich unübersetzbar sind, weil sie so tief verankert sind in ihren kulturellen Mutterboden. Doch wären diese Hindernisse nicht unüberwindlich, wenn alle Gebildeten auf beiden Seiten ihre gesamten Kräfte in den Dienst dieser großen völkerverbindenden Aufgabe stellten würden. Es gibt aber in jedem Lande wirtschaftliche und politische Gruppen, die um ihrer Machtstellung willen diese Schwierigkeiten geschickt ausnützen, sie nach Kräften vermehren und die Völker immer wieder in Gegensätze hineintreiben. Leider beteiligen sich auch weite Kreise der Gebildeten an dieser Hegarbeit. Zweimal seit dem Tode Heinrich Heines haben unsere großen Völker sich im blutigen Ringen gegenübergestellt. Am letzten Kriege waren wohl die meisten von uns persönlich beteiligt. Ich selbst war fast 4 Jahre im Westen in den Schützengräben. Ich suchte mich so oft wie möglich gegen die grauenvollen Eindrücke zu schützen durch Lesen guter Bücher, die mir ein Freund ins Feld sandte. So las ich u. a. Romain Rollands Jean Christophe in französischer Sprache und dachte dabei oft: wenn nun ein Angriff kommt und du fällst, so wird man an diesem Buche noch erkennen, daß du ein Verehrer französischer Kultur warst, ein Feind wider Willen. Das galt gewiß für die Mehrheit der Völker auf beiden Seiten. Sie waren Feinde wider Willen, die den Krieg als Schicksal hinnahmen.

Nun nehmen wir den Krieg nicht mehr als gottgewolltes Schicksal hin, sondern fragen nach den treibenden Kräften, und wenn wir sie erkennen, so nennen wir sie mit Namen und zeigen sie den Massen. Vor einigen Wochen war der Sekretär der Liga für Menschenrechte Jacques Kayer aus Paris hier und sprach in diesen Räumen über die deutsch-französische Verständigung. In der Ansprache waren wir uns darin einig, daß der schwere Kampf um den Frieden in Frankreich wie in Deutschland gegen

schon der große Griechendichter Aeschylos vor nahezu 3000 Jahren seinen „Prometheus“ sprechen ließ:

Von meiner Mutter Themis;
Die des ewigen Rechts
Urweise Göttin ist,
Vernahm ich längst das Wort,
Daß einst Gewalt erliegt
Und Weisheit siegt!

Hierauf wurde das Bundeslied gesungen, bei so großer Beteiligung wie immer von mächtiger Wirkung. Nachdem die französischen Br in der selben feierlichen Weise hinausgeleitet waren, wurde die Festloge geschlossen. Ihr Eindruck war bei den französischen und deutschen Brn bedeutend. Sie verlief so ganz im Zeichen einer großen und gemeinsamen Sache. Ihr ordneten sich alle anwesenden Br unter, kein Hervortreten der Personen, keine Titel- und Bänderverteilungen. An dem Ernst und der Aufrichtigkeit der gesprochenen Worte konnte nicht der leiseste Zweifel bestehen.

Eine große einfache Linie des Rituals, der Reden und Vorträge umschloß alle Anwesenden in einer einzigen großen Empfindung gemeinsamer Bruderschaft.

Das Festbankett.

Der rituellen Festloge folgte um 22 Uhr ein Bankett im Kaiserhof zu Altona. Daran nahmen auch Schwestern teil. Ihre farbenfrohen Gewänder gaben eine helle, festliche Note in das offizielle Schwarz der Br. Auch hier war die Teilnahme in Anbetracht der wirtschaftlich schweren Zeiten recht bedeutend und übertraf noch die Zahl der Teilnehmer an der Festloge. Der in hellen Farben gehaltene Saal war mit Blattpflanzen geschmückt. Die vereinigten Landesfahnen wiesen auf den Zweck des Abends hin. An den Vorraum, wo man sich versammelte, tönte Musik.

Die Reihe der Ansprachen eröffnete der Br Großmeister:

Lb. Br v. Gr. O.!

Wie vorhin im Tempel, heiße ich Sie jetzt an dieser brüd. Tafel herzlich willkommen. Es ist ja ein alter und allgemeiner Freimaurerbrauch, allen festlichen Arbeiten eine brüd. Tafel folgen zu lassen, damit bekundend, daß die Freimaurerei nicht bloß ein Band der Arbeit ist, eine Werkgenossenschaft, sondern eine familienähnliche Gemeinschaft, der das gemeinsame Mahl wesentliches Mittel der Betätigung und Bekräftigung ihres Bundesgedankens ist.

Der Bundesgedanke ist gemeinsames Gut der Freimaurer in der ganzen Welt. Aber leider nur in der Theorie, viel weniger in der Praxis. Da sind vor allem die nationalen Scheidungen noch sehr wirksam, hauptsächlich als Folge des unglückseligen Krieges, der so viel Elend und Jammer in die Welt gebracht hat. Aber außer diesen nationalen Zerklüftungen trennt die Freimaurerei — und das ist ohne Beispiel im Leben profaner Bünde — die Verschiedenheit der Systeme und ein ganzer Wust von Formalien. Von einem Weltbund der Freimaurer, von

die gleiche unheilige Dreieinigkeit von Kriegshetze, Rüstungsindustrie und Faschismus geführt werden muß. Wenn aber diese Kreise glauben, daß sie die Völker von neuem ihren Interessen dienstbar machen und sie in den Krieg hegen können, so irren sie sich doch. In der Weltkriegs-Literatur hüben und drüben mehrten sich die Werke, die leidenschaftlich gegen den Wahnsinn des Krieges Stellung nehmen, und sie werden gelesen und in Theatern und Kinos aufgenommen vor Hunderttausenden und Millionen. Ich brauche nur die Namen Barbusse, Rolland, Dorgelés, Rostand und Raynal auf französischer, Unruh, Remarque, Arnold Zweig, Köppen, Frey, Plivier auf deutscher Seite zu nennen. Es geht nicht mehr um Grenzprovinzen und Produktionsquellen, nicht mehr um die historische Größe unserer Länder für uns. Wir wissen, daß von jenen Mächten, die zum Kriege hegen, alle unsere einfachsten Menschenrechte bedroht werden, daß leben und arbeiten, schaffen und zeugen sinnlos, daß Kunst und Wissenschaft, Kultur und Religion mit allen ihren Ideen und Idealen zu leerem Gerede werden, wenn jene Mächte zur Herrschaft gelangen und unsere Völker von neuem ins ungeheure Menschenschlächthaus führen.

Unsere beiden Organisationen stehen in diesem Kampfe in engster Verbindung; denn daß wir aus unserer Symbolik den Allgemeinen Baumeister aller Welten und die Bibel ausgemerzt haben, sehen ja nur unsere Gegner als eine Verneinung ihrer idealen Werte an. Für uns liegt in dieser Entscheidung die gewiß schwer zu tragende Erkenntnis, daß es eine sittliche Ordnung, eingesetzt von einem höheren Willen, nicht gibt, sondern daß die Menschen guten Willens diese Sittlichkeit zwischen den Völkern auf der Erde erst schaffen müssen. Jene sehen rückwärts und werden durch ihren Glauben leicht zur Untätigkeit gegenüber den Gefahren verleitet, die unseren Menschenrechten drohen. Wir aber erblicken in der Zukunft schon aus der allgemeinen Not keinen anderen Ausweg, als allen Schwierigkeiten zum Trotz von neuem an der großen Aufgabe der Völkerverständigung zu arbeiten, und den erwarteten freien Volksmassen den Weg zur großen freien Völkergemeinschaft bahnen zu helfen. Als mächtige und tapfere Träger des Banners der Vernunft und der Menschlichkeit begrüßen wir Euch, Ihr französischen Brüder, und versichern Euch: sind wir auch nur eine kleine Schar, auch wir halten es hoch im Sturm dieser Zeit, wir treten überall hervor und zeigen es den Massen, und wir sind trotz allem voll Hoffnung und Zuversicht: die Zeit wird kommen, daß die Menschheit auf die fernen Völkerkriege wie auf düstere Träume ohne Wirklichkeit zurückblicken wird. Haben wir mit Euch gemeinsam in schwerster Zeit ein wenig beigetragen zur Erreichung dieses Zieles, so hat unser freies Tun einen tiefen Sinn gehabt.

Als wirkungsvollen Abschluß brachte Br Satow die Friedensmarseillaise von Lamartine zu Gehör. Als dann der Hammerschlag vom Meisterisch die französischen und deutschen Br in die Kette bilden hieß, ertönte in beiden ein folgender Kettenpruch:

„Die Freimaurer fühlt die heilige Pflicht in sich, mit allen Kräften die Rettung der Welt beizutragen, damit endlich Wahrheit wird, was

dem die Feinde der Freimaurerei so viel sabeln, ist leider nichts zu merken, wohl aber zeichnen sich deutlich zwei große gegensätzliche Lager ab: die religiöse und die nichtreligiöse Freimaurerei, anders benannt die angelsächsische und die romanische. Seitdem im Jahr 1878 der Konvent des Gr. Orient beschloß, die Formel des AbaW. nicht mehr zu verwenden, ist diese Trennung da. Brauchte aber dieser Unterschied auch eine Trennung zu sein? Keineswegs, da ja von seiten der nichtreligiösen Freimaurer niemals das Verlangen gestellt wurde, die religiöse Freimaurerei möge ihre traditionellen Formeln abstreifen. Die Unduldsamkeit liegt also auf der andern Seite. Sollte man um des lieben Friedens willen es vermeiden, diesen Unterschied zu machen, das nichtreligiöse Prinzip in der Fmrei zu proklamieren? Unmöglich, denn die Fmrei muß, wenn sie lebendig bleiben will, den Forderungen der Zeit gerecht werden. Nun hat sich aber überall die Laisierung, auf allen Kulturgebieten durchgesetzt, sollte daher die Laisierung der Fmrei nicht ebenfalls ein Gebot der Zeit, des Fortschritts gewesen sein? Der Gr. Orient hat das Verdienst, diesen wegweisenden Schritt gemacht zu haben, der ja nun allerdings noch weiter führt als zur Abstreifung einiger altmodischen Aeußerlichkeiten.

Die neue Zeit stellt ihre Anforderungen nicht bloß an das Gewand, die Hülle der Fmrei, sondern auch an ihre Substanz, an ihre Zielsetzung. Eine bloß esoterische Arbeit verurteilt die Fmrei zur Einflußlosigkeit und Bedeutungslosigkeit. Die neue Zeit hat in der Demokratie die Aktivierung des ganzen Volkes gebracht. Nicht nur die Regierenden, auch die Regierten äußern ihren Willen und suchen ihn zur Geltung zu bringen. Sollte die Fmrei auch diesem Aktivierungsvorgang des Volkes fremd gegenüberstehen? Hier erhebt sich als neues Ziel, die fmrtschen Ideen in Staat und Gesellschaft zur Geltung zu bringen. Auch hierin war der Grand Orient richtungsweisend, er hat im Kampf gegen den Klerikalismus seinen Mann gestanden, die große Trennungsgesetzgebung des Staates und der Kirche hat er zum Sieg geführt, im Dreyfusprozeß hat er die Stimme der Menschlichkeit und Gerechtigkeit erschallen lassen. Das hat ihm natürlich viel Feindschaft eingetragen. Man hat ihm den Vorwurf der Politik gemacht, als politische Freimaurerei wird diese ganze Richtung von deutschen Großblögen verworfen und gebrandmarkt. Verworfen von denen, die selber keineswegs unpolitisch sind, sondern in ihrer Stellungnahme zu sog. nationalen Fragen, vor allem zum Pazifismus, sich als deutlich rechtspolitisch eingestellt erweisen. Wir wissen genau, daß die Bezeichnung politische Freimaurerei ungerichtet ist, da man darunter Einnischung in parteipolitische Tagesvorgänge versteht. Es kann sich aber immer bloß um die großen, vor allem kulturpolitischen Vorgänge handeln, bei denen sich die Fmrei nicht ausschalten darf, wenn sie ihre Zeit recht versteht. Es kommt nur darauf an, die Formen zu finden, in denen die Fmrei abseits der Tages- und Parteipolitik, aus ihrer speziellen Geistigkeit heraus, ihre humanitären Kulturideen wirksam geltend zu machen vermag.

Wir gestehen Ihnen neidlos zu. lb. Brr vom Grand Orient, daß Sie uns in dieser Hinsicht weit voraus sind, die sie auf Taten verweisen können.

nen, wo bei uns erst Wünsche und Hoffnungen stehen. Aber unser Bund ist noch jung und er ist klein. Die bisherige Zeit seiner Existenz mußte er damit verbringen, sich gegen eine Welt von Feinden zu wehren, in einer Unmenge innerer, oft unfruchtbarer Streitigkeiten zu eigner Klärung zu gelangen, und sehr viel Kraft bis in die letzten Momente des vergangenen Jahres darauf verwenden, sich von der gefährlichen Umstrickung zu befreien, in die das in Deutschland althergebrachte fmrtsche Denken seine Tatkraft zu schnüren drohte. Aber schon die Erkenntnis der Umstrickung ist wichtig, ist Vorbedingung künftiger Tat. Daß diese Umstrickung jetzt, endgültig und auf immer, zerrissen ist, unser Bund nunmehr freie Bahn vor sich hat, ist das Ergebnis der letzten gefährlichen Krise des vergangenen Sommers. Nunmehr werden wir mit freiem Blick und festen Schritts die Bahn beschreiten, die unser Kulturgewissen uns weist. Auf diesem neuen Weg kultureller Aktivität gibt uns das Beispiel des Grand Orient Mut und Stärke. Es liefert uns den Beweis, daß es sehr wohl möglich ist, Freimaurertum und kulturelle Aktivität zu vereinigen. Nur in dieser Richtung hat ja auch die Freimaurerei eine Zukunft. Am Beginn dieses neuen Weges ist es für unsern Bund von größtem Wert, sein Freundschaftsverhältnis zum Grand Orient in dieser ausdrücklichen Form bekannt zu erhalten. Es ist eine dreifache Freundschaft, die uns verbindet: die Freundschaft des Freimaurers, die Freundschaft des Friedensarbeiters und die Freundschaft der kulturellen Aktivität. In diesem Sinne, meine Brr vom FzaS., erheben wir unser Glas, zu Ehren des Grand Orient.

Die französische Delegation antwortete durch Br Delaunay:

Wir danken noch einmal von ganzem Herzen für den herzlichen Empfang, für alles Große und Schöne, das wir heute innerhalb und außerhalb des Tempels erleben durften, und wir danken auch für das uns zu Ehren gegebene Festmahl. Besonders erfreut sind wir auch, daß heute abend die deutschen Schwestern teilnehmen und daß sich hier bei Euch ein so schönes Gemeinschaftsgefühl kundtut. Möge der heutige Festabend ein Abbild sein jener großen Freude, die herrschen wird, wenn einst der Tag der deutsch-französischen Versöhnung endgültig angebrochen sein wird. — Mit innerer Befriedigung erfüllt uns weiter die Tatsache, daß der FzaS. auch mit ganzer Seele für die Geistesfreiheit eintritt gleich dem Gr. Or. de France. Wir kämpfen mit Euch für Völkerverfrieden und Geistesfreiheit. Unser Glas gilt dem Gedeihen des FzaS.“

Br Rehy trug sein zu Ehren der französischen Gäste verfaßtes Gedicht, das auch im „Hamburger Echo“ abgedruckt war, französisch vor, Br Satow dasselbe in deutscher Sprache. Lebhaft begrüßte man es, daß auch eine Schw das Wort ergriff. Schw Hommes führte aus:

Wenn die Frauen in der Öffentlichkeit für den Weltfrieden eintreten, dann finden sie zuweilen bei den Männern ein etwas mitleidiges Lächeln. Das ist nicht am Plage! Denn die Frauen waren es, die schon 1915, mitten im Krieg, im Haag zusammentraten, um gegen diesen wahnsinnigen Krieg zu protestieren. Die Frauen sind es, die vor allem den Wahn-

sinn des Krieges als solchen empfinden! Sie sind es, die als Mütter und Gattinnen am meisten unter ihm leiden! Und sie sind es, als Mütter der heranwachsenden Generation, die ganz besonders die Pflicht empfinden, für den Weltfrieden zu arbeiten, damit die Menschheit nicht noch einmal in den Abgrund stürzt. Seie an Seite mit dem Mann wird die Frau auch weiterhin für die Aufklärung und für den Frieden kämpfen!

Br Si m a n trat diesen Ausführungen mit großer Lebhaftigkeit bei: Ich komme aus Südfrankreich, von der Pyrenäischen Grenze, nach Hamburg. Ich bin stolz und glücklich, daß ich an dieser Reise teilnehmen und diese imposante Kundgebung des Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne miterleben darf. Als ich abreiste, sagte meine Frau zu mir: „Ja, du mußt mit! Du als Pazifist und als Feminist — als einer derjenigen, die dafür eintreten, daß auch die Frau vollberechtigt an den Logenarbeiten teilnehmen —, du mußt mit nach Deutschland fahren. Die deutschen Frauen haben bewiesen, daß sie tapfer für den Frieden einzutreten wissen! Reise und grüße die deutschen Frauen von ihren französischen Schwestern, die auch weiterhin Seite an Seite mit ihnen kämpfen wollen, damit der wahnsinnige Krieg zwischen unsern beiden Völkern endlich begraben wird!“

Ja, ich freue mich, daß ich hergekommen bin! Ich werde den französischen Schwestern bestellen, daß die deutschen Frauen mutig und begeistert für die Verständigung eintreten.

Noch ein Wort über die Politik, die man dem Grand Orient de France seitens der reaktionären Parteien zum Vorwurfe macht. Ja, seit der Grand Orient de France besteht, arbeitet er auch politisch! Aber nicht offiziell als solcher! Unsere Brüder, die sich bei unseren gemeinsamen Arbeiten Rat und Spunkkraft holen, sie arbeiten draußen als Bürger der französischen Republik. Sie versuchen damit, die Politik mit den fortschrittlichen, freimaurerischen Gedanken zu durchsetzen. Wir haben unseren Einfluß bisher geltend gemacht und hoffen, das auch in Zukunft tun zu können.

Es wurde hier auch vom ABaW. gesprochen. Daß der Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne standhaft blieb, daß er diese Formel ablehnt, wie wir es längst getan haben, das ist ein weiterer Grund für uns, unsere deutschen Brüder herzlich zu lieben. Wenn wir auch tolerant sind und jedem Bruder sogar gestatten, auf seine Weise „religiös“ zu sein, so waren wir doch der Meinung, eine bindende Formel ablehnen zu müssen, die uns einen ganz bestimmten religiösen Glaubenssatz aufzwingen will. Wir freuen uns, daß unsere deutschen Brüder hierin so denken wie wir und tapfer für ihre Ueberzeugung eingetreten sind.

So verlief auch dieses Festbankett in äußerst ansprechender Weise. Eine sehr nette Aufmerksamkeit wurde den französischen Brn beim Servieren des Eises erwiesen. Auf ein Zeichen verdunkelte sich der Saal, die Musik spielte die Marseillaise und die ganze Kellnerschar betrat im Gänsemarsch den Saal, jeder mit einem quadratischen Eisblock, auf dem das Speiseeis montiert war. Diese Eisblöcke waren von innen beleuchtet und leuchteten in einer der Farben der französischen Flagge. Diese sinnige Huldigung erzeugte spontanen Beifall.

Ausklang.

Am Freitag vormittag fand eine mehrstündige interne Besprechung der anwesenden BV-Mitglieder mit den französischen Brn statt. Hier wurden neben aktuellen Fragen besonders auch Methoden einer engeren Zusammenarbeit der beiden Großlogen erörtert. So sollen in Zukunft deutsche und französische Logen in monatlichen Briefwechsel miteinander treten, wobei doppelte Ausfertigung der Schreiben in den beiden Sprachen gewünscht wurde. Desgleichen einigte man sich über Schüleraustausch, Austausch der Zeitschriften. Die Besprechung führte in jeder Hinsicht zu restlos befriedigenden Resultaten und hat gleichzeitig die längst erwünschte intime Fühlung zwischen beiden Großlogen hergestellt.

Nachmittags wurde eine Volksschule besucht, wo Br Schulrat Zeldk im Namen der Oberschulbehörde Willkommengruß bot, und abends um 9 Uhr verließen die französischen Brn Hamburg, um rechtzeitig zu einer am 22. 2. anberaumten Sitzung in Paris sein zu können. Sie schieden hochbefriedigt. Die anwesenden Brn des Bundesvorstands hatten sich zur Verabschiedung am Bahnhof eingefunden. Der Dank, der von den französischen Brn so häufig und rückhaltlos ausgesprochen wurde, muß von unserer Seite aus vor allem auf die Hamburger Brn bezogen werden, die in mühevoller Kleinarbeit alle Vorbereitungen getroffen hatten. Sie hatten die Genugtuung, daß die aufgewendete Mühe sich lohnte. Alles klappte, ging in Ordnung und harmonierte. Daß es unsera Hamburger Brn gelang, den Hamburger Senat zu einer offiziellen Begrüßung der französischen Brn zu veranlassen, muß als Beispiel vorbildlicher Arbeit hervorgehoben werden.

Für unsern Bund ist der Gegenbesuch des Grand Orient ein Ereignis von fundamentaler Wichtigkeit. Zeigt er doch, daß die Freundschaft der beiden Großlogen weit über den Bezirk traditioneller Phrasologie hinausreicht. Es ist ja nicht nur die unzweideutig pazifistische Stellungnahme, die beide Obedienzen verbindet, es ist all das andre, was wir bei andern Großlogen nicht oder unentwickelt finden, die weltliche Form der Arbeit ohne ABaW. und Bibel und der aus der Erkenntnis der Neuen Pflichten sich ergebende kulturelle Aktivismus. Man ist daher tatsächlich genötigt, wenn man als Systematiker eine Uebersicht über die Freimaurerei der Gegenwart sich zu verschaffen wünscht, für diese neue, moderne Form der Freimaurerei auch eine neue Bezeichnung zu wählen, die sie von den sonstigen humanitären Logen unterscheidet. Man kann sie wohl zutreffenderweise als kulturelle Freimaurerei bezeichnen und wird dann als die Vertreter dieser Richtung den Grand Orient und den FzaS. ansehen müssen. Dies mag manchen kühn erscheinen, daß hier eine reguläre und eine irreguläre Großloge in eine Ordnung zusammen gestellt werden. Aber dieser Unterschied ist belanglos gegenüber den tatsächlichen starken Uebereinstimmungen. Diese Irregularität ist ja nur die Folge des eigenartigen Charakters der deutschen freimaurerischen Verhältnisse. Diese bringen es mit sich, daß man zu wählen hat zwischen Regularität und traditioneller Gebundenheit oder Irregularität und freier Entwicklungsmöglichkeit. Wir haben bewußt das letzte gewählt und wurden in dieser Hinsicht von den Brn des Grand Orient

voll und ganz verstanden. Für freireligiöse Freimaurer gibt es in Deutschland keine andre Wahl. Es ist das wichtige Ergebnis dieses Logenbesuches, daß wir Gelegenheit hatten, den französischen Brn diese spezifisch deutsche Zwangsläufigkeit klarzulegen. Sie haben denn auch deutlich genug ausgesprochen, daß ihnen Prinzipientreue wichtiger erscheint als formale Korrektheit und opportunistisches Pferdewechseln. Sie haben anerkannt, daß der FzaS. im Recht war, als er in Halle alle Lockungen ablehnte und lieber eine kleingläubige Minorität ziehen ließ, als daß er sich einem kaudinischen Joch unterwarf.

Man hat von der Isolierung des FzaS. gesprochen und gemeint, daß er nun, nach Ablehnung der Regularisierung, erst recht vereinsamt dastehen werde. Ein allmähliches Abbröckeln der internationalen Beziehungen wurde vorausgesetzt. Wir hätten auch dies in Kauf genommen und uns trotzdem nicht unterkriegen lassen. Dem Kundigen war aber schon damals klar, daß alle diese Befürchtungen Schwarzmalereien ad hoc waren. Und jetzt zeigt es sich klar, daß gerade im Gegenteil eine Verfestigung dieser Beziehungen eingetreten ist. In diesem Zusammenhang darf wohl auch auf die in der vorigen Nummer abgedruckte offizielle Erklärung der Grande Loge verwiesen werden. Uns Brn vom FzaS. ist jedenfalls diese wundervoll gelungene Freundschaftskundgebung ein Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind, und daß es nun gilt, mit voller Kraft und Entschlossenheit das begonnene Werk weiterzuführen. Möge Lübeck das in Hamburg Begonnene weiterführen!

Freimaurerei und Esoterik

Von Br Louis Sutoro, Hamburg

(Fortsetzung und Schluß)

Deismus — Freidenkertum — Freimaurerei! Ist es wirklich ein Zufall, daß zwischen 1717 und 1723, als „das Konstitutionsbuch für Freimaurer“ noch nicht im Druck vorlag, der erste große englische Freidenker, der frühere Deist, John Toland (1669—1722) einen pantheistischen (atheistischen?) Kultus schuf in seinem „Pantheistikon“? Das Werk erschien 1720. Selbstverständlich anonym. Bezeichnenderweise in der Phantasiestadt „Kosmopolis“. Es ist eine pantheistische Esoterik, eine Art Kathismus des damaligen Freigeisttums und zeigt eine merkwürdige Uebereinstimmung mit den Säkungen der Freimaurer. Und die Frage, ob Toland die Freimaurer oder die Freimaurer Toland nachgeahmt hätten, ist bis heute mit Sicherheit noch nicht gelöst. Inhaltlich nach der Seite der Weltanschauung und der Ethik, wie auch formell nach der Seite der rituellen Gestaltung offenbaren sich auffallende Ähnlichkeiten. Bei Toland fehlen nur die Symbole des Maurerhandwerks. Seine Esoterik ist berechnet für einen freigeistigen, pantheistischen Geheimbund. Bei dieser erdacht ist oder schon bestand, bleibt unentschieden. „Wahrheit, Freiheit, Gesundheit“ ist das dreifache Gelübde der Weisen. Liturgisch wechseln Rede und Gegenrede, nur unterbrochen durch einen Becher Weins. Heitere philosophische Lieder werden gesungen. Die Vernunft wird als oberstes Gesetz verkündet. Tugend als Ziel des menschlichen Lebens. „Wahrheit und Freiheit sollen einst aus den Fesseln der Gewalt

und des Aberglaubens befreit werden.“ (!) Das Gewissen sei der Richter der Menschen. Religionssagen von Furien und Höllenstrafen für Gottlosigkeit seien Märgen. Die Geheimhaltung (Esoterik) wird eingeschärft. Ueber Gott und Seele soll nicht eher öffentlich gesprochen werden, als bis den Eingeweihten staatsseitig „erlaubt sein wird zu denken, was sie wollen, und zu sagen, was sie denken“. Und um das Erstaunliche noch zu steigern: Die bloße Toleranz, die bloße Duldung der Andersgläubigen wird gesteigert zur freien Geistigkeit. Keine Autorität darf den freien Geist des Menschen binden. Der Vorsteher Sokrates ruft: „Schwöret auf keines Meisters Worte!“ und als Antwort schallt ihm aus dem Kreise der Eingeweihten entgegen: „Selbst nicht auf die Worte des Sokrates!“

In eine Freimaurerloge ist Toland nicht eingetreten, wenigstens nicht offiziell unter seinem Namen, den man in den ersten Registern nicht findet. Wollte er die kaum erstandene Logeninstitution vor Verfolgung schützen? Vielleicht! Er ließ sein „Pantheistikon“ mit schwarzen und roten Lettern drucken, wie ein Meßbuch. Und wie eine Meute fielen die Theologen und Altgläubigen über dies „entseglende Teufelswerk“ her. Die Freimaurer waren geschützt durch ihre Esoterik. Sie hatten sich klugerweise die Anweisungen Tolands zunutze gemacht, die dieser in seinem „Pantheistikon“ empfahl: „Der Geheimbund sei eine Notwendigkeit, weil den Genossen sonst Beraubung, Brandmarkung, Kerker, Verbannung oder Tod drohe.“ Auch schon früher hatte Toland in seinem „Clidophorus“ (d. i. Schlüsselträger) gemahnt, man müsse exoterisch heucheln und seine wahre Meinung als Bürger eines christlichen Staates verbergen. Schon der Titel dieser Schrift, in der er die Notwendigkeit der Esoterik begründet, zeigt deutlich seine Einstellung: „Ueber die exoterische und esoterische Philosophie, das ist über die äußerliche und die innerliche Lehre der Alten, von welchen die eine öffentlich vorgetragen wurde, angepaßt den Vorurteilen des Volkes und den eingeführten Religionen; die andere geheimgehalten und nur wenigen verständigen und vorsichtigen Leuten als wirkliche Wahrheit und ohne Verkleidung mitgeteilt wurde.“ Toland kannte die Verfolgungssucht der Geistlichkeit!

Die Ähnlichkeit zwischen der Gedankenwelt dieses bedeutenden und doch — warum wohl? — so wenig bekannten Vorkämpfers der Geistesfreiheit und derjenigen der Freimaurer ist vielfach deutlich erkennbar. So läßt er im „Clidophorus“ ein Gespräch zwischen angesehenen Persönlichkeiten jener Zeit in die Feststellung enden, daß „das Interesse der Priester und die Unwissenheit der Völker Teilungen schaffe, daß aber trotzdem alle weisen Männer der nämlichen Religion angehören“. Wer mußte dabei nicht an jenes Freimaurerwort denken von „der Religion, in der alle Menschen übereinstimmen“. Die Frage aber, welche Religion es denn sei, der alle weisen Männer angehören, läßt Toland treffend und vorsichtig also beantworten: „Das sagen die weisen Männer niemals!“ Welche Religion ich bekenne? fragt Schiller: Keine von allen! —

Die freimaurerische Esoterik, gebunden an naturphilosophische und kulturpolitische Ideen jener Zeit, wirkte sich für die Verbreitung des freien Denkens ungemein segensreich aus. Zum erstenmal hatten sich die englischen Freidenker und die nach England geflüchteten europäischen Frei-

geister in der Freimaurerei eine wirksame, geheime Schutzorganisation geschaffen. Die Freimaurerlogen wurden von einer europäischen Großmacht geduldet, vielfach stillschweigend anerkannt und waren ziemlich geschützt gegen Verfolgung. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es durchaus zu begreifen, daß die Freimaurer so großen Wert auf den Beiritt von regierenden Fürsten und Fürstensöhnen legten. Diese sollten in den Logen etwas von der freien Gedankenwelt in sich aufnehmen und als Schutzherrn dienen. Denn schon bald setzte der Kampf aller reaktionären Mächte gegen die Freimaurerei ein. 1738 erschien die „Apologie der Gesellschaft der Freimaurer“ von einem unbekannten Verfasser, aber mindestens offiziös. In dieser Schrift wurden die damaligen Ziele etwas deutlicher, wenn auch religiös sehr vorsichtig formuliert. Die Säule der Wahrheit wurde durchaus offen pantheistisch erläutert. Die Dinge sind eins im All, und dieses Eine ist ganz in allen Dingen. „Alle auch der deistische Einschlag (ein Schutzbewehrungs?) fehlte nicht: „Aber was alles in allem ist, ist Gott, ein ewiges, unermessliches und höchstes Wesen.“ Diese Freigeistigkeit war aber der katholischen Kirche schon zuviel, sie fürchtete die Werbekraft, die im fmr. Kultus lag, und der Papst schleuderte den ersten Bannfluch gegen die Freimaurerei, dem noch viele folgen sollten. 1739 ward die „Apologie“ in Rom von Henkershand verbrannt. Auch wurde die heilige Inquisition, die damals freilich schon etwas altersschwach geworden war, gegen die Freimaurerlogen aufgerufen*). In Schweden wurden die Versammlungen der Freimaurer bei Todesstrafe verboten. In allen katholischen Ländern, auch in Frankreich, wurden die Logen immer wieder unterdrückt, ebenfalls in manchen protestantischen Staaten. Nur Preußen machte eine rühmensewerte Ausnahme, weil der preußische Kronprinz, der spätere König Friedrich der Große, schon 1738 in den Freimaurerorden aufgenommen war und zwar in eine Hamburger Loge. Diese Aufnahme wurde ungemein bedeutsam, zunächst für Friedrich selber, der sich als echter Freimaurer die Kultivierung seines Geistes anlegen sein ließ und sich späterhin über den Deismus hinaus zum Atheisten entwickelte; dann aber auch für die Freimaurerlogen an sich. Friedrich bewährte sich als Schutzherr und sicherte den Bund gegen die Intrigen der Kirche, gewährte auch dem Freidenker-

*) Dokumente aus alten Zeitungen: *Lissabon, vom 24. Martii*. Die Freymäurer haben hier eine Loge angelegt, ohne zu bedenken, daß ein Land, wo eine Inquisition ist, sich nicht zur Freymäurerrey passe. Es sind ihrer auch schon 18 in die Gefängnisse bergehen furchtbaren Tribunals gebracht, sollen auch nicht eher von dannen heraus kommen, als bis sie das Geheimnis ihrer ehrwürdigen Gesellschaft geoffenbaret haben. *Vossische Zeitung, Berlin 1743, Nr. 53* — *Wien, vom 27. Martii*. Am Namenstage des Königl. Prinzen Joseph ist allen bisher in Arrest gewesenen Freymäurern die Freiheit wieder ertheilt und ihnen erlaubt worden, ihren sonst gehabten Charakter bezubehalten, doch mit der Bedingung, daß die Cavaliers von denselben bey Confiscation ihres Vermögens sich nicht ferner in einer Loge finden lassen. Freymäurer von niedrigem Stande haben, falls sie nicht von ihren Zusammenkünften ablassen, empfindlich harte Strafen zu gewärtigen. *Vossische Zeitung, Berlin 1743, Nr. 43*.

tum die staatliche Anerkennung. Seine Offiziere und Beamten durften nicht nur dem Freimaurerorden angehören, sondern sich auch offiziell zum Freidenkertum bekennen. Freimaurer und Freidenker wurden zu hohen Staatsstellen zugelassen.

Als die Ausbreitung der Freimaurerei nicht mehr zu unterdrücken war, da scheint die katholische Kirche neben den direkten Vernichtungsmaßnahmen den Versuch gemacht zu haben, sie zu spalten oder ihren deistisch-freigeistigen Tendenzen zu entfremden. Auch die protestantische Kirche folgte als getreuer Jünger diesem Beispiel und bemühte sich unter dem freimaurerischen Deckmantel der Toleranz, wozu sich die Logen in diesem Fall in vollkommener Zielverkenntung mißbrauchten ließen, recht viele Geistliche in die Freimaurerei hineinzudelegieren und den Orden konfessionell zu binden. Das ist, wie wir ja wissen, leider vielfach gelungen. Die freimaurerische Esoterik ward nicht organisch und zeitgemäß im freigeistigen Sinne weiterentwickelt, sondern rückwärtsverdiert und christlich ausgelegt. Ja, man schmuggelte, begünstigt durch reaktionäre Zeitströmungen, Standesvorurteile und allerlei wurmatige Symbolistik und veraltete Esoterik ein. Als dann Lessing 1771 in eine Hamburger Loge eintrat, die immerhin noch als ziemlich frei gesonnen galt, da war die Entartung schon sehr weit vorgeschritten. Auch Lessing konnte die allgemeine Rückentwicklung selbst durch seine glänzenden „Gespräche für Freymäurer“ (1778 und 80) nicht mehr aufhalten. In Deutschland, England, Holland usw. war der Verfall in vollem Gange. Zunächst wurde das Streben der Freimaurer nach *freier Geistesentwicklung* von innen heraus unterhöhlt, und sodann ward im 19. Jahrhundert auch die *kosmopolitische Humanität*, die allgemeine Menschheitsverbündung, welche noch eine Zeitlang die freimaurerische Geisteswelt — mit beeinflusst von den Brn Herder und Goethe — beherrschte, durch eine übermächtige, einseitige und reaktionäre *Nationalitätsidee* zurückgedrängt und nahezu vollkommen ins Gegenteil verkehrt. Militarismus und Kirche hatten über die ursprünglichen Ideen der Freimaurerei gesiegt! *Die Esoterik war kein Schutz mehr*. Die Freimaurer hatten selber darauf verzichtet, als sie ihre Feinde ins eigene Lager aufnahmen. Die freimaurerische Esoterik und Symbolik war wertlos, war Spielerei und hohle Phrase geworden. Von freier Geistesbetätigung fand sich keine Spur mehr; außerhalb der Freimaurerentempel konnte man vielfach freier und fortschrittlicher reden und handeln als innerhalb derselben. *Esoterik und Exoterik hatten ihre Rollen vertauscht!* Was übrig blieb, war eine gewisse geschäftliche Förderung der Bruderschar untereinander, eine nette Wohltätigkeit und eine hübsche Geselligkeit. Die Freimaurerei war geistig und kulturell tot!

In manchen romanischen Ländern, in Frankreich, Italien, Spanien usw. verlief die Entwicklung infolge des inneren und äußeren Drucks durch den Katholizismus natürlich in vieler Beziehung anders, geradliniger im Sinne der „Alten Pflichten“, des alten Freigeisttums und der Völkerverbrüderung. Von der romanischen Freimaurerei hätten die deutschen Altlogen manchen kräftigen Antriebe zum Aufbau eines wirklichen Freimaurer- und Menschheitstempels erhalten können! Aber Nationalwahn und rückständige Esoterik der Deutschen hinderten den Verkehr. —

So — und nur so — kennzeichnet sich die Freimaurei durch die geistige Struktur der Freimaurei für jeden, der seinen eigenen Geist von reaktionären Strömungen freigehalten hat und der durch die *unzeitgemäße esoterische Gewandung der Altmurei* das wahre Wesen des Maurertums noch zu erkennen vermag.

Es muß offen ausgesprochen werden: die Freimaurei ist historisch geworden, ist überflüssig, ja entwicklungshemmend für die menschliche Kultur, wenn man sie weiter betreiben will im Sinne der entarteten deutschen Altmurei und ihrer veralteten mystischen Esoterik. Aber —: Die Freimaurei hat noch einen *unerschöpflichen ethischen Zukunftswert*, wenn sie die *freie Geistesbetätigung und die große Humanitäts-idee organisch und konsequent weiterentwickelt*. Anknüpfend an die freigeistige Freimaureitradition der ersten englischen Großloge könnte dies nur vor sich gehen auf der Basis einer *reformierten und freigeistigen Esoterik*, etwa wie der FzaS. dies versucht hat. Es gilt, die Freimaurei wieder zum Kulturträger und Kulturförderer zu gestalten, durch sie die Menschheitsentwicklung voranzutreiben, über alle gegenwärtigen Religionsauffassungen, Nationalitätsbegriffe und kapitalistischen Wirtschaftsprinzipien hinaus. Das aber ist das Ziel des „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne“! Das ist unsere schwere, schwere Aufgabe! Vor ihrer Größe dürfen wir nicht zurückschrecken, auch nicht in dieser Zeit des allgemeinen geistigen und kulturellen Rückschritts. Mit religiöser Mystik, mit nationalem Wehrwillen, mit Antimarkismus — so lauten die neuen Schlagworte — sucht man die Köpfe wieder zu umnebeln. Scharenweise gewinnt die kirchliche und politische Reaktion neue Anhänger. Vielleicht müssen wir noch durch eine dunkle, sehr dunkle Zeit der *militärischen Barbarei und der geistigen Unterdrückung* hindurch! Dann werden wir vielleicht den Wert einer guten Geheimorganisation mit *zeitgemäßer Symbolik* für die Bewahrung und Weiterleitung der großen Menschheitsideale wieder recht zu schätzen wissen! Machen wir uns schon jetzt dazu bereit!

Eines muß jedoch in heutiger Zeit mit allem Nachdruck hervorgehoben werden. Mit der Reformierung der esoterischen Formen allein ist es nicht getan, auch nicht mit der stärkeren Betonung des Freigeisttums und der Völkerversöhnung. Die Freimaurei ist wieder einmal an einem Wendepunkt angelangt, und wenn sie ihren ethischen Zukunftswert erhalten will, muß sie auch die große soziale Gedankenwelt der Gegenwart in ihr Humanitätsideal aufnehmen und esoterisch und exoterisch vertreten. Das ist nicht etwa eine unerhörte „neue“ Einsicht! Nein, sie ergibt sich ganz organisch exoterisch aus dem freimaureiischen Humanitätsideal, wenn dies nicht bloße Forderung und Phrase bleiben soll, und esoterisch aus unserer trefflichen Symbolik, die gar nicht so verschwommen und entwicklungsunfähig ist, wie viele meinen. Sind „Weisheit, Stärke und Schönheit“ nicht die Säulen einer harmonischen Welt, wie wir sie erstreben? Sind sie nicht die starken Stützen eines langsam wachsenden Menschheitstempels? Nun wohl! Weisheit — Stärke — Schönheit! Uebertrag diese Symbolik einmal nüchtern und einfach auf die wirtschaftliche Wirklichkeit, und Ihr habt das große, gewaltige Er Lösungsprogramm der heutigen Menschheit, das Programm, um das eine

Welt gegenwärtig in allen Fugen zittert, das Programm, um das eine Welt in tiefsten Qualen ringt! Merket auf, m. Brr: „Erziehung für alle, Wissenschaft für alle, Bildung für alle!“ = *Weisheit!* „Nahrung für alle, Wärme, Licht und Sonne für alle, Wohnung und Kleidung für alle, Hygiene, Heilung, Gesundheit für alle!“ = *Stärke!* „Erholung, Gymnastik, Kunst für alle!“ = *Schönheit!* — — Wahrlich: das *echte Freimaurer-Ideal* und das *große Sozial-Ideal* — beide entspringen dem tiefsten Sehnsuchtsraum der Menschheit, beide sind eins und dasselbe! Und ihm muß eine wahre, lebenskräftige Freimaurei hinfort dienen, nicht nur mit dem Wort, nein, auch mit der *Tat!* Dann wird aus der reinen Geistesmaurei wieder eine wahre *Werkmaurei*. Dann wird auch die esoterische Form der bauhandwerklichen Symbolik wieder einen tiefen Sinn erhalten und unserer Arbeit nicht nur Schutzform in gefährlichen Zeitaltern sein, sondern ihr auch einen mächtigen Antrieb und Auftrieb verleihen. Für die Reformfreimaurei heißt das Leitmotiv: Folgt keiner mystischen Esoterik! laßt Euren freien Geist durch keine Autorität binden; durchdenkt das große Wort Tolands:

„Schwöret auf keines Meisters Worte!“

Über Wilhelm Bölsches Welt- und Lebensanschauung

Dem Siebzigjährigen gewidmet von Br Max Apel

Das 19. Jahrhundert trägt den Ehrennamen eines Jahrhunderts der Naturwissenschaften. Und sicherlich erleben wir in diesem Zeitalter gerade in Deutschland ein Aufblühen naturwissenschaftlicher Forschung. In den 20er und 30er Jahren begründete *Liebig* in Gießen das erste chemische Laboratorium, stellte sein Freund *Woehler* zum ersten Male den Harnstoff in der Retorte synthetisch dar, ohne dazu, wie er schrieb, die Niere eines Tieres nötig zu haben. Bald darauf entwickelten der Botaniker *Schleiden* und der Zoologe *Schwann* die Lehre, daß die Elementarorgane von Pflanze und Tier Zellen sind. Der Arzt *Robert Mayer* entdeckte den Satz von der Erhaltung der Kraft, in Berlin wirkte der geniale Physiologe *Johannes Müller*, und ihm folgte die Schaar seiner Schüler, wie *Virchow*, *Dubois-Reymond*, *Haeckel* und andere.

Mit dem Aufschwung der Naturwissenschaften erhob sich ein Kampf um die Weltanschauung, der seinen Höhepunkt in dem Materialismustreite und seinen erfolgreichsten Vertreter in *Ludwig Büchner* fand. In denselben Jahrzehnten stieg immer machtvoller die soziale Frage empor; und wie in den Naturwissenschaften der Name *Darwin* zum Brennpunkt des Interesses wurde, so auf der politisch-wirtschaftlichen Seite der Name *Marx*.

Die Jugend, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts heranwuchs, kam so in eine Zeit der Gärung und des Kampfes hinein und mußte an

diesem geistigen Ringen teilnehmen. Diese Probleme waren auch maßgebend für die Entwicklung *Wilhelm Bölsches*, der bald als Schriftsteller und Redner in den Geisteskampf seiner Zeit eingriff. Schon als Schüler hatte *Bölsche* davon geträumt, einmal Weltreisender zu werden und seine Okapis und Uebersnabeltiere zu entdecken. Als jugendlicher Gymnasiast gehörte er einer geheimen Schüler-Vereinigung an, die unter dem Schutz rigoroser Sagenen nach dem Muster von Feine oder Freimaurei in der verborgenen Hinterstube einer ziemlich anrüchigen Kölner Bierwirtschaft tagte und eifrig *Haechsels* „Natürliche Schöpfungsgeschichte“ studierte. Freilich war dann später der Gegenstand seiner Universitätsstudien wesentlich Kunstgeschichte und Altertum, wenn auch das naturwissenschaftliche Interesse niemals ruhte. Dieses Studium der antiken Kultur und Geschichte hat dem Geiste Bölsches einen besonderen Zug verliehen. Er selbst betont, durch seine ganze Naturwissenschaft gehe ein bestimmter geistig-einheitlicher Nerv, daß er sie allezeit *humanistisch* gesehen habe. Dieses Humanistische habe ihn nie verlassen, und auch der Nebelfleck sei ihm immer ein ästhetischer Wert geblieben. Solche Humanisierung sei aber anwendbar auf jede Fachwissenschaft, denn sie bedeutet Uebergang, Erhöhung dieser spezialistischen Fachwissenschaft in ein breiteres Menschheitsfach, in wirkliche Kultur. Die Forschungsergebnisse müssen auf allgemeine Menschheitsziele hin geordnet und an andere Geistesgebiete angeschlossen werden. So erscheint als letzte Aufgabe überall der Eintritt ins Philosophische und Ethische, der erzieherische Wert für einen Idealismus, wie ihn unsere Kultur immerfort als Lebenskraft ihrer Höhe braucht. Männer wie *Humboldt*, *Helmholtz*, *Brehm* haben hier schon früher in der Naturwissenschaft vorbildlich gewirkt und auch dem ästhetischen Bedürfnis entsprochen, wie es ja stets auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung üblich war.

Als philosophisches Hauptproblem erscheint Bölsche die Frage, ob sich mit den wundervollen neuen Tatsachen über Herkunft und Entwicklung des Menschen nach wie vor eine vergeistigte und idealistische Weltanschauung werde verbinden lassen. Durch die Darwinische Entwicklungstheorie mit ihrer Einbeziehung des Menschen in den allgemeinen Gang der Entwicklung waren die Geister aufs äußerste erregt, denn die Scheidewand zwischen Tier und Mensch war gefallen. Man hatte vergessen, daß ein Herder die Tiere unsere erstgeborenen Brüder genannt, und ein Kant von den Tieren als unseren alten Kameraden gesprochen hatte, über die der Mensch nun stolz sein Haupt erhebe. In einem humorvollen Bilde stellt Bölsche den Kernpunkt aller dieser Streitigkeiten heraus. Zwei Weltanschauungen streiten sich seit Jahrhunderten. Nach der einen ist die Welt ein Ding unter einer unsichtbaren Käseglocke. Jenseits der Glocke waltet ein Anderes: das unberechenbare Wunder, das die ganze Natur, die Tiergeschlechter und die Menschen geschaffen hat und schafft. Aus diesem Anderen, jenseits der Glocke, erfolgen willkürliche Eingriffe in den natürlichen Gang der Dinge. Nach der anderen Meinung gibt es keine Käseglocke! Alles ist eins im Sinne eines Urzusammenhangs, alle Dinge sind ein Ausfluß der Natur, die natürliche Entwicklung umfaßt alles, den Menschen eingeschlossen.

Die Entscheidung kann im Geiste unserer ganzen Kulturentwicklung nur für die Annahme einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit, also für die zweite Anschauung fallen.

Aber innerhalb dieser Annahme der natürlichen Entwicklung, der einheitlich gebauten Natur finden wir zwei neue Gegensätze: nach der einen Ansicht ist diese Natur ein sinnloses Spiel, ein Auf und Ab ohne inneren Zusammenhang, ein „Weltkuddelmuddel“. Es ist das Weltbild eines grobglättigen Materialismus, der aus blinden Atombewegungen alles entstanden wissen will. Nach der anderen Anschauung kann man in dieser Natur ein allgemeines ungeheures Aufwärtigen gewahren, ein Aufwärtigen allerdings bloß mit natürlichen Mitteln, aber doch ein Empor, in dem sich schließlich das Höchste erfüllt, das die ältere Betrachtung außerhalb der Natur als Göttliches gesucht hat. Der Mechanismus bleibt, aber er ist nur der Weg zum Harmonischen. Die Natur hat die Eigenschaft, sich in der Richtung auf harmonisch geordnete zweckmäßige Verhältnisse zu entwickeln. Niemals kommen wir so auf ein wirkliches Chaos als Ausgangspunkt der sichtbaren Welt, immer bleibt eine Urlogik des Naturganzen, die auf kosmische, harmonische, höhere Gebilde führen muß. So kommt man dazu, eine Uralage der Welt anzunehmen, die dem Ideal einer zweckmäßigen Welt zugrunde liegt, eine Anlage, die sich auf dem rein natürlichen Wege undurchbrechbarer Kausalzusammenhänge verwirklicht. Und so hätte die gesamte Weltentwicklung einen letzten vernünftigen Zielsinn.

Die Abstammungslehre tastet die menschlichen Werte nicht an. Das Grundrätsel des Geistigen, des Bewußtseins bleibt bestehen. Die Tatsache des Geistigen in uns macht jeden Materialismus unmöglich. Der innerliche Mensch ist geistig gewaltiger als alles einfach physikalische Geschehen. Er kann rückwärts blicken, kann die Vergangenheit lebendig machen. Er sieht sich im Vergangenen. Er reicht durch alle Zeitentiefen, alle Raumesfernen der Welt. In allem war Mensch, Menschenschatten, Menschenstufe, Menschenkeim. Und alle früheren Stufen können nichts ändern an der Entwicklungshöhe, die heute in der Menschheit ist. Es bleibt die Tatsache des Geistigen in uns und damit in der Natur bestehen. Im Menschen, in uns selbst, findet sich Zweck, bewußter Zweck, also gibt es Zwecke in der Natur. Der Mensch setzt Werte, also ist Natur nicht ohne Wertung zu denken. Der Mensch kennt einen Aufstieg, also auch die Natur. Die ganze Innenwelt des Menschen gehört zur Natur, ja nach gewisser, durchaus durchführbarer philosophischen Auffassung ist alles Wirkliche der Welt eigentlich ein Seelisches, also die ganze Weltentwicklung ein ungeheurer Denkvorgang des Naturgeistes! Das ist im letzten Sinne auch Bölsches eigene Ueberzeugung.

Freilich ist die Frage nach dem letzten Warum? unbeantwortbar. Warum Entwicklung? Ein unauf lösliches Problem. Mit Goethe sagt Bölsche: Wir sind umgeben von Geheimnissen; Mensch sein heißt im Geheimnis sein. Es bleibt vor allem das Rätsel des Individuums: daß ich da bin, plötzlich, ich weiß nicht, wo im Raume, wann in der Zeit. Hinter mir das Mysterium des Ichwerdens; vor mir das Mysterium des Todes, dieses „Stirb und Werde“ in allem, in jedem Augenblick. Bin ich nur eine vergängliche Welte oder habe auch ich einen tiefsten Ewigkeitssinn?

Es ist heute wirklich nicht verständlich, daß auch *Bölsches* Schriften von Regierungsseite für alle Lehrer und amtliche Volksbibliotheken verboten worden sind. Gewiß ist *Bölsche* ein freier Denker, ein Freidenker: „Ich habe mich immer als Freidenker gefühlt, und dabei das Wort doch so gefaßt, daß man sich immer wieder selber frei denkt und weiter denkt.“ Wer so wie *Bölsche* die Dinge auf ein Ganzes und Ewiges zu werten bemüht ist, kommt zu einer Weltanschauung, der das Religiöse nicht fremd ist. *Bölsche* scheut sich nicht, seine tiefsten Ansichten über Natur und Dasein als religiös zu bezeichnen: auch an das Ohr des rastlos tätigen Geistes der Kulturmenschen tönt fort und fort die leise Stimme des Religiösen. Es liegt kein Grund vor, an eine Abnahme des religiösen Bedürfnisses zu glauben, weil uns über den Stammbaum des Menschen, über die Herkunft aus dem Tiere neues Licht aufgegangen ist. Denn im Grundwesen der Religion steckt ein Sehnsuchtszug, der durch eine Wissenschaftstatsache nicht zerstört werden kann. Und so sehr *Bölsche* einer dogmatischen Bindung des Religiösen ablehnend gegenübersteht, so hat er doch für die großen religiösen Ueberlieferungen eine verstandene Würdigung. So ist ihm auch die Bibel mit ihrem unsterblichen Evangelium vom Menschen, durch den das schaffende Weltprinzip sich zu einer höheren Stufe der Reinheit und Vollkommenheit steigern will, als Dichtung angesehen die Schrift des idealbildenden tiefen Geistes im Menschen, der in allen Sternweiten unserer Welt die gottnäheste Stellung ist. So enthält die Bibel eine Reihe von unvergänglichen Menschheitsdichtungen, die an die tiefsten Probleme des menschlichen Denkens rühren. Die Bücher Mosis erscheinen ihm als ein größtes religiöses Epos über die sittlichen Grundfragen der Menschheit, als eine wunderbar ergreifende, noch heute das Innerste jedes geweckten Menschen tief aufrüttelnde Menschheitsdichtung. So ist eben die Frage nach Gott zuletzt keine naturgeschichtliche mehr, sondern eine des eigentlichen Selbstgeheimnisses im Einzelmenschen. Im tiefsten Innenerlebnis ist unter Gott-Glaube ein Gefühlsanschluß auch unseres eigenen persönlichen Bewußtseins an eine umfassendere Bewußtseinseinheit zu verstehen. Das entzieht sich aber, wie das letzte Erleben des Schöpferischen im Dichter, dem Allgemeinerfahren und dem Intellekt und ist ein Allerpersönlichstes, Nicht-mehr-Mittelbares.

Aber über allen philosophischen Ausdeutungen der Welt und allen dichterisch religiösen Erhebungen der Seele steht das allgemeine *sittliche Ideal der Humanität*. Der Kerngedanke bleibt: *Alle Menschen der Erde gehören innerlich zusammen und haben die eine große Aufgabe, die Grundsätze der Güte und der Menschenliebe auf unserer Erde zu verwirklichen!*

Diese philosophischen Ideen durchziehen alle Werke Bölsches, ohne aber dem Naturwissenschaftlichen etwa Abbruch zu tun. Nicht im Sinne einer früheren spekulativen „Naturphilosophie“ sind die Tatsachen der Naturforschung durch „philosophische“ Hirngespinnste ersetzt, sondern auf Grund eines umfassenden Studiums in aller Breite und Sادlichkeit gewürdigt, dann freilich auch unter allgemeine, also philosophische Ausdeutung gestellt. Und hier ist Bölsche jeder dogmatischen Festlegung fern und läßt in voller Deutlichkeit naturwissenschaftliche Tatsache und

philosophische Deutung unterscheiden. Was er mit großer Künstlerschaft und in unermüdlicher Arbeit geschaffen hat, hat unzähligen dankbaren Lesern den Kopf erleuchtet und das Herz erwärmt, das Wissen bereichert und das Leben verschönt. Noch können wir auf weitere Gaben „unseres“ Bölsche hoffen.

Freimaurerische Rundschau

Berliner Bannstrahl

Die Große Landesloge hat die Beteiligung ihrer Mitglieder an dem Preisausschreiben des sog. „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne“ verboten.

Der sog. Freimaurerbund wird das zu tragen wissen.

Eine recht gemütvolle Vorbemerkung

Der Schriftleiter des Bundesblatts, St. Kekule v. Stradonitz, leitet einen Abdruck der Prozeßverhandlungen von Sarajewo mit folgender „feinfühlig“ Bemerkung ein:

Ob die Attentäter von Sarajewo, ob ihre Belgrader Hintermänner Freimaurer gewesen sind oder nicht, ob die Großloge von Serbien (Jugoslawien) zu Belgrad (von der aber die bestimmtesten großlogennamlichen Gegenerklärungen vorliegen!), der Grand-Orient de France oder die Italienische Freimaurerei (wie dies der gelehrte Freimaurer-Gegner Pater *Hermann Gruber* in den „Stimmen der Zeit“, Bd. 96, Heft 2 vom November 1918 [Freiburg i. Br.] vertreten hat) ihre Hände bei dem Attentate mit im Spiele gehabt haben oder nicht, sollte für die Deutsche Freimaurerei eigentlich vollkommen gleichgültig sein können, d. h. für die rechtmäßigen alten neun Freimaurer-Großlogen in Deutschland und ihre Mitglieder.

Von der unzweifelhaft politisch eingestellten romanisch-lateinischen Freimaurerei trennt diese neun gänzlich unpolitischen Freimaurer-Großlogen Deutschlands eine Kluft der grundsätzlichen Verschiedenheit in der vorbezeichneten Richtung!

Interessant ist noch folgende Feststellung: Es erscheint nach allem Vorstehenden nachträglich schwer begreiflich, wie ein Rechtsgelehrter von dem Ruf und dem Ansehen von *Josef Kohler* eine derartig unzuverlässige Arbeit in das von ihm geleitete „Archiv für Strafrecht und Strafprozeß“ hat aufnehmen können. Wenn man allerdings weiß, daß *Kohler* überzeugter Katholik und „Klerikaler“ war und u. a. die „Jesuitenmoral“ im „Tag“ vom 25. Juni 1914 verteidigt hat, begreift man dies eher. Er hat eben dem *Jesuitenpater* Puntigam (alias Prof. Pharos, Verf. des verleumderischen Prozeßberichts, Red.) anscheinend blind vertraut.

Von der Wiener Großloge

Im Anschluß an die Nachricht von der Anerkennung der Wiener Großloge durch England hatte die „Leuchte“ bemerkt: Nun verstehen wir auch die eigentümliche Haltung der Wiener Großloge gegenüber der Symb. Großloge von Deutschland.

Das veranlaßt nun die Wiener Großloge zu folgender Berichtigung: „Die Großloge von Wien hat bis dato die Symb. Gr. L. von Deutschland nicht anerkannt, aus Gründen, die sie der in Rede stehenden Gr. L. bekanntgegeben hat, Gründe, die mit der Anerkennung oder Nichtanerkennung

der G. L. von Wien durch die G. L. von England nicht im entferntesten in einem Zusammenhang stehen.“
Trotzdem hat die „Leuchte“ recht, daß die Haltung der Wiener G. L. sehr eigentümlich ist.

„*Laudabiliter se subiecit*“

Die Wiener Frmr.-Ztg. teilt mit, daß die beiden früheren FzaS.-Logen in Zürich nach ihrer „Rektifizierung“ zu einer Bauhütte „Drei Ringe“ verschmolzen werden, ebenso in Prag aus ca. 25 Dissidenten der jetzt wieder von neuem auflühenden Loge „Zur Wahrheit und Eintracht“ eine fünfte deutsche Loge.

Br Monier †

Aus Paris gelangt die Nachricht zu uns, daß der erst vor einigen Monaten neugewählte Großmeister der Grande Loge, Br Monier, in den e. O. eingegangen ist.

Br Monier hat in den Jahren 1920/21 die Brücke zum FzaS. geschlagen. Im Jahr 1924 war er bei unserm G. L. T. in Magdeburg anwesend. Wir bedauern sein Hinscheiden aufrichtig.

Bibel und weißes Buch

Das weiße Buch lag an Stelle der Bibel in einigen Logen der Großen Loge „Zur Sonne“ auf dem Altare. Der Großlogentag des „Sonnenbundes“ im Jahre 1928 hat nun bekanntlich beschlüssen, zu fordern, daß in den Bundeslogen die Bibel unter allen Umständen aufzuliegen habe. Br Emil Fey, Bonn, teilt jetzt in den „Mitteilungen“ der Großen Loge „Zur Sonne“ (Baireuth) mit, daß sich die rheinischen Sonnenlogen entschlossen haben, die Bibel mit einem Anhang von weißen Blättern auf den Altar zu legen, also Bibel und weißes Buch miteinander zu verschmelzen. Br Fey führt hierzu als Erklärung dieser Neuerung aus: „Den Bibelfreund warnen die weißen Blätter vor dogmatischer Verzerrung des Sinnbildes. Der Freund des weißen Buches vernimmt auch aus dem neuen Symbol die Aufforderung: „Bau dir frei deine religiöse Weltanschauung auf! Doch kommt für ihn die Mahnung hinzu: „Aber nutze dabei die Schätze, die die Vorwelt für dich wie für jeden andern gesammelt hat; denn der unsichtbare Tempel, an dem du baust, ist ein Werk der Jahrtausende, das — wenn es wirklich wachsen und sich vollenden soll — nicht von jedem einzelnen von neuem begonnen werden kann.“

Lessing-Ehrung

Aus Anlaß des 150. Todestages Gotthold Ephraim Lessings ließen am Sonntag vormittag der Senat durch Stadtrat Zinn, das Deutsche Schauspielhaus, der P. E. N.-Club und die Loge Lessing im FzaS. Kränze am Hamburger Lessingdenkmal niederlegen. Dabei wurde folgende Ansprache gehalten:

Großer Lessing!

Heute, 150 Jahre nach Deinem Eingang in den E. O., legen wir als Deine Jünger diesen Kranz zu Deinen Füßen nieder. Heute, zu einer Zeit, wo in unserem Lande die Lebensfüße nieder. Heute, zu einer Zeit, die der künstlerischen Gestaltung aufs schwerste bedroht und die Freiheit der Mächte der geistigen und politischen Reaktion im Bunde mit dem Terror der Straße, wo man die Freunde der Wahrheit als Gotteslästerer und die Freunde der Völkerversöhnung als Vaterlandsverräter verfolgt, erleben wir unsere Augen zu Dir als dem unerschrockenen Vorkämpfer kultureller Duldung und deutscher Geistesfreiheit. Sei Du auch weiterhin unser Führer und unser leuchtendes Vorbild!

24

Die Erledigung des Falles Magnette

Die Wiener Freimaurezeitung (November 1930) berichtet über eine Rede, die der Ehrengroßmeister der Großloge von Belgien, Präsident des belgischen Senates, am Festabend des Konvents der Association maçonnique internationale gehalten hat. In dieser Rede sagt Magnette: „Ich möchte indessen die Gelegenheit benützen, um die deutsche Freimaurei von einem ungerechten Vorwurfe reinzuwaschen, der ihr mit Bezug auf meine Person gemacht wurde. Trotz aller Dementis hat man wiederholt gesagt und geschrieen, daß die deutschen Großlogen für meine Verhaftung durch die deutsche Regierung während des Krieges die Verantwortung treffe. Nichts ist unrichtiger; die deutschen Großbehörden haben sich nichts, aber auch nicht das geringste vorzuwerfen. Sie haben mich weder denunziert, noch haben sie irgendeine Anzeige gegen mich erstattet. Die amtliche Zensur hat meine an die deutschen Großlogen gerichteten Briefe konfiziert, in denen ich gegen die Verschleppung belgischer Arbeiter nach Deutschland protestierte und sie beschwor, sich diesem Proteste anzuschließen. Auf Grund dieser Beschlagnahme, zu welcher die deutschen Großlogen nichts beigetragen haben, wurde ich verfolgt und verurteilt.“

Entschuldigen Sie, meine Brüder, daß ich im Verlaufe dieses Berichtes auch meine Person erwähne; aber Sie werden meine Gefühle der Billigkeit und der Wahrheitsliebe guthießen, die mich veranlaßten, hier nochmals diese Erklärung abzugeben, von der ich hoffe, daß ich sie nun nicht mehr zu wiederholen brauche.“

Damit ist einer der traurigsten Fälle der Freimauregeschichte der letzten Jahre wohl endgültig erledigt.

Charles Magnette war zu Beginn des Krieges Großmeister des Grand Orient von Belgien. Zur Zeit des Einmarsches der deutschen Truppen sind in Belgien Kriegshandlungen vorgekommen, die der deutschen Heeresleitung die Notwendigkeit auferlegten, auch gegen die Zivilbevölkerung das Kriegsrecht in Anwendung zu bringen. In der Stimmung dieser Tage hat nun Charles Magnette an sämtliche deutsche Großlogen einen Brief gerichtet, indem er etwas ganz Unmögliches verlangte: er wollte, daß eine gemischte Kommission von deutschen und belgischen Freimaurern die Greuelthaten der deutschen Truppen untersuchen sollte. Auf dieses Schreiben bekam er zwei Antworten, die selbstverständlich ablehnend waren und die sehr scharf gegen die Verleumdung der deutschen Truppen Protest einlegten. Magnette gab sich damit scheinbar zufrieden. Wie er zugesteht, mußten die belgischen Logen wohl ihre Tätigkeit einstellen, versammelten sich jedoch weiterhin in Privathäusern. Als nun die deutsche Heeresleitung daran ging, die im Lande verbliebenen wehrfähigen Belgier nach Deutschland abzutransportieren und sie in deutschen Werkstätten beschäftigen wollte, empörte sich der belgische Patriot gegen diese Gewaltmaßregel und schrieb neuerdings einen Brief an sämtliche deutschen Großlogen, indem er in leidenschaftlicher Form gegen diese Deportierung protestierte. Daß Magnette derart handelte, wird ihm immer als männliche Tat und als Handlung eines volkbewußten Patrioten anzurechnen sein. Die Briefe passierten die Zensur, wurden beanstandet, und Magnette wurde nach Kriegsrecht zu einer kurzen Haftstrafe und einer geringen Geldstrafe verurteilt. Während er im Gefängnis saß, fiel sein Sohn an der Front.

Aus diesem Vorfall wurde nun in Ententemaurekreisen Kapital geschlagen. Es hieß, die deutschen Großlogen, und zwar wurde direkt

eine genannt, hätten den Brief erhalten und die Anzeige erstattet. Es wurde daraus der Vorwurf des mauerischen Verrates abgeleitet: deutsche Freimaurer haben den belgischen Großmeister der Justiz überliefert! Bei der herrschenden Stimmung ging diese Nachricht wie ein Lauffeuer durch alle Logen der Entente und des neutralen Auslandes. Freimaurer lernen sehr schwer um. Und so ist die Magnetteaffäre heute noch unaussrottbar verbreitet. Nach dem Kriege wurde Magnette von allen Seiten gefeiert und als Märtyrer der Freimaurerei durch Veranstaltungen, Medaillen usw. geehrt.

Im Jahre 1922 besuchte nun der damalige Großmeister der Grand Loge de France, *Bernard Wellhoff*, Karlsbad und bat um eine Einladung zu den Klubsitzungen der Karlsbader Loge, die er auch von mir erhielt. Er kam am 6. Juli in die Loge und wurde über verschiedene Fragen interpelliert, wobei er auch den Fall Magnette streifte. Wellhoff war damals der festen Überzeugung, daß die deutschen Freimaurer an Magnette Verrat geübt hätten. In einer Unterredung, die Br *Oskar Guther*, Br *José Megger* aus Barcelona und ich mit Wellhoff im Olympic Hotel hatten, warf ich die Frage auf, ob mich Wellhoff mit Magnette in Verbindung bringen könne. Wellhoff war sofort dazu bereit. Und so entwickelte sich zwischen mir und Magnette über Wellhoff eine Korrespondenz, die das folgende wichtige Ergebnis hatte: Magnette erklärte mit vollem Freimut, daß er den Vorwurf gegenüber der deutschen Freimaurerei oder auch nur einzelnen Freimaurern nicht aufrecht erhalten könne und daß er zu der Überzeugung gelangt sei, daß der kritische Brief von der deutschen Zensur abgefangen worden sei.

Diese wichtige Feststellung wurde damals der deutschen Freimaurerpresse zur Veröffentlichung übergeben. Auch Br *Kekule von Stradonitz* war in der Lage, eine ähnliche Erklärung von Magnette zu erhalten. Daß die Legende um Magnette aber weiter geht, zeigt Magnettes Bedürfnis, vor einem internationalen Forum in unzweideutiger Weise noch einmal zur Zerstörung der Legende beizutragen. Man darf ihm dafür dankbar sein.

Bombenattentat gegen die Großloge von Rumänien.

Am 15. November wurde ein Dynamitattentat auf das Gebäude der Großloge verübt. Da sich niemand mehr im Gebäude befand, ist kein Menschenleben zu beklagen. Am 17. November wurde ein weiteres Paket mit Explosivstoff gefunden. Zwei Studenten der antisemitischen „Eisernen Hand“ wurden verhaftet.

Kultur- und Zeitfragen

Kulturpolitische Rundschau von *Ernst Falk*.

Aufgaben der Dichterkademie.

Der neugewählte Präsident der Dichterkademie, *Heinrich Mann*, äußerte sich kürzlich über die stärkere Aktivierung dieser Einrichtung. Er sagte unter anderem: Es geht um die *Geistesfreiheit* in Deutschland. Die Sektion für Dichtkunst wird zu literarischen Werken, überhaupt zu allen geistigen Äußerungen im öffentlichen Leben Stellung nehmen. Früher konnte sie sich zu einem solchen Schritt nicht entschließen. Ich hoffe mit Herrn Döblin, der ein großer Arbeiter ist, recht viel schaffen zu können. Die Sektion wird aktiver als bisher sein. Es wird allgemein geklagt, daß

sie nichts tut; nicht zuletzt ist der Mangel an Geldmitteln daran schuld, auch jene Uneinigkeit, die hoffentlich nach dem Austritt dreier Mitglieder gehoben ist. Nunmehr besteht eine gewisse Grundlage, daß mehr gearbeitet werden kann. Wie wir schon bekannt gaben, sehen wir *als unsere Aufgabe an, gegen alle Verbote wertvoller geistiger und künstlerischer Werke mit Entschiedenheit einzutreten*. Ferner haben wir vor, uns an *legislatorischen Aktionen zu beteiligen*, wobei ich besonders an das Theaterzensur-Gesetz denke. Auf dem Wege über das Ministerium werden wir unseren Einfluß geltendzumachen suchen. Wir wollen das weiteren bei der Herstellung von *Schulbüchern* für den deutschen und den Geschichtsunterricht unseren Einfluß geltendzumachen suchen, weil wir bei der Modernisierung der Lehrmittel mehr Autorität besitzen dürften als andere. Unser Bestreben geht auch dahin, bei literarischen Prozessen als *Sachverständige* gehört zu werden.

Es wird sehr darauf ankommen, daß uns größere Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, damit wir die *Werke* ausbauen können, d. h. wertvolle Autoren, die ihre Werke aus wirtschaftlichen Gründen nicht vollenden können, mit Geldmitteln unterstützen, die sie der Akademie dann gegebenenfalls zurückzahlen. Man soll bei den Vorwürfen, die man der Sektion für Dichtkunst macht, nicht vergessen, daß von ihr nicht gerade so viel verlangt werden kann, da sie zwar vier Jahre bereits besteht, aber erst seit zwei Jahren richtig in ihr gearbeitet wird.

Hamburger Aerzte gegen § 218.

Es ist bekannt, daß seit Jahren im Strafreform-Ausschuß des Reichstages einer der umstrittensten Paragraphen der § 218 ist, der die Frage der *Schwangerschaftsunterbrechung* regelt. Hier ist es nun sehr interessant, einmal zu hören, wie die Aerzte, die doch wohl dies Gebiet nach allen seinen Richtungen hin am besten kennen, darüber denken. Deshalb hat die hamburgische Aerzteschaft an die 1266 Aerzte des Freistaates einen Fragebogen geschickt, der eine Reihe präziser Fragen betrifft: der Wünsche der Aerzte gegenüber dem § 218 enthielt. Die Fragen wurden von 70 % der Aerzte beantwortet.

Auf die erste Frage: Halten Sie eine Änderung des jetzigen § 218, der bei wörtlicher Auslegung auch dem Arzt die Schwangerschaftsunterbrechung nie gestattet, für erforderlich? Von den 880 Aerzten sind nur 36 für die Aufrechterhaltung dieses generellen Verbots eingetreten; also 96 % aller stellungnehmenden Hamburger Aerzte wünschen die Abänderung des einschlägigen Paragraphen.

Für die *völlige Freigabe* der Schwangerschaftsunterbrechung durch jeden Arzt, selbst wenn jegliche medizinische oder soziale Anzeige dafür fehlt, traten dagegen nur 41 Aerzte ein, das sind 4,6 %. Am größten war die Zahl der radikalen Gegner des § 218 unter den jungen Aerzten.

Eine vollkommene Einstimmigkeit herrscht unter den Hamburger Aerzten darüber, daß die *medizinische Indikation* bei drohender Gefahr für das Leben der Frau gesetzlich anerkannt werden muß. 98 % haben dafür gestimmt. Die Frage: Wünschen Sie die gesetzliche Anerkennung der medizinischen Indikation bei drohender Gefahr für die Gesundheit der Frau?, beantworteten 90 % bejahend. 5 % waren für eine bedingte Anerkennung der Indikation bei drohendem Gesundheitsschaden, ebenfalls 5 % bejahend. Sehr umstritten ist die sogenannte *eugenische Indikation*, bei der es sich darum handelt, durch Schwangerschaftsunterbrechung eine gesundheitlich minderwertige Nachkommenschaft, oder, wie man so zu sagen pflegt, „erblich belasteten“ Nachwuchs zu verhindern. 54 % der Stimmen wollen die Schwangerschaftsunterbrechung auch in diesem Falle

zugelassen wissen, 12 % sind für eine bedingte Anerkennung, 31 % dagegen. Für weitgehende Berücksichtigung der sozialen Lage bei medizinisch zweifelhaften Indikationen traten 75 % ein. Rein aus sozialen Gründen wollen dagegen nur 27 % die Schwangerschaftsunterbrechung zulassen, 59 % sind gegen die Anerkennung rein sozialer Gründe. Eine überwiegende Mehrheit (85 %) sprach sich für die Zulässigkeit des in Frage stehenden ärztlichen Eingriffs aus, wo Notzucht oder Blutschande nachgewiesen wird. Bekanntlich läßt selbst der neue Strafgesetzentwurf bisher einen Eingriff in solchen Fällen nicht zu, wohl eine der barbarischsten Bestimmungen, die wir kennen.

Eine gewisse Aktualität (Fall Neumann) besäugt die Frage: Soll die Unterbrechung beim Fehlen einer anderen Indikation zulässig sein bei Jugendlichen bis zum 16. Lebensjahre? 58 % waren dafür, nur 28 % dagegen. Abnehmend verhielt man sich gegen die Anerkennung der Schwangerschaftsunterbrechung bei Frauen mit vielen (mehr als vier) Kindern, wenn keine anderen und besonderen Gründe vorliegen; ebenso war die Mehrheit dagegen, den Eingriff bei Frauen über 40 Jahren ohne weiteres zuzulassen.

Die Fragebogen der Ärztinnen wurden gesondert bearbeitet, doch kam eine Verschiedenheit der Ansichten bei Ärzten und Ärztinnen nicht zum Vorschein. Allein die Frage: Ist bei Unterbrechung ehelicher Schwangerschaft stets die Zustimmung des Mannes einzuholen?, wurde von den Ärztinnen anders beantwortet als von den Ärzten. Die Ärztinnen vernieinen zu 70 % die Notwendigkeit einer Einholung der Zustimmung des Ehemannes.

Weihnachtsrevolte im Gefängnis.

Zum Weihnachtsteste versuchte die Direktion der Strafanstalt Celle (Hann.) durch verschiedene Weihnachtsfrühen Licht und Freude in das Leben der Strafgefangenen zu bringen. Am 24., 25., 26. und 28. Dezember fanden evangelische und katholische Gottesdienste in der Strafanstalt statt. Am 26. Dez. stand im Mittelpunkt einer weltl. Feier der Vortrag aus Lessings Parabel von den drei Ringen aus „Nathan der Weise“.

Dr. Tyndall begann seinen Vortrag über dieses Werk heißester und reinsten Liebe zur Menschheit mit den Worten: „In diesen heiligen Hallen kennt man die Rache nicht! Und ist ein Mensch gefallen, führt Liebe ihn zur Pflicht. Dann wandert er an Freundeshand vergnügt und froh ins bessere Land!“ und fuhr fort, daß er als solcher Freund jetzt dastehende, um seine Hörer zu führen ins Land des freien menschlichen Denkens und Dichtens. Und — das sei gleich vorweg gesagt — das tat er mit einer solchen inneren Ergriffenheit, daß seinen Ausführungen alles bis zum Ende mit gespannter Aufmerksamkeit, ja völliger Selbstvergessenheit folgte, und ihm nach dem Aufatmen ein — man muß so sagen — frenetischer Beifall dankte. Anschließend hieran nahm Dr. Tyndall noch einmal das Wort und wies darauf hin, daß Kämpfer wie Christus, Sokrates, Bruno, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht Führer zum Licht gewesen seien, an die wir uns halten können. Dr. Tyndall schloß mit den Worten: „Wohlan, es eifere jeder seiner unbestochenen, von Vorurteilen freien Liebe nach! Es strebe jeder um die Wette, die Kraft des Steins in seinem Ring an den Tag zu legen, komme dieser Kraft mit Sanftmut, mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun, mit inniger Ergebenheit in Gott zu Hilfe!“

In dem nicht endenwollenden Beifall erhob sich der Präsident des Strafvollzugsamts Muntau und ergriff das Wort. Durch die Ausführungen

Muntaus wurde die Feier, die die Herzen bewegt und beglückt, zur Tragödie. Der Präsident sagte nämlich in „die innere Ergriffenheit der Gemeinde hinein: „Ich spreche als Präsident des Strafvollzugsamtes. Ich bin zu einer Weihnachtsfeier gekommen. Was ich erlebt habe, ist das Schlimmste, was geschehen konnte! Herr Dr. Tyndall hat die Gelegenheit benützt, um an diesem Tage das letzte herauszureißen, was noch in den Herzen lag.“ Weiter aber kam er nicht. Ein Tumult brach aus, die Unruhe wurde immer größer, Stimmen: „Raus! Raus!“ wurden laut, und nahmen verschiedene Gefangene dem Präsidenten gegenüber eine bedrohliche Haltung ein. Nur dem Eintreten des Strafanstaltsdirektors Fritz Kleist gelang es, die Unruhe zu unterdrücken und die erregten Gefangenen vor Ausschreitungen zu bewahren. Die Feier wurde durch die Präsidenten aufgehoben; bedrückt und niedergeschlagen verließen die Teilnehmer den Raum. Vorbei war's mit der weihnachtlichen Freude, vorbei mit dem weihnachtlichen Frieden. Der Erfolg, den der Präsident Muntau, der sich in seinem „religiösen Gefühl“ verlegt fühlte, aber wenig Rücksicht auf Empfinden und Gefühl der Teilnehmer der Feier nahm, blieb nicht aus. Mehrere durch die „Christliche Gefangenenhilfe“, deren Leiter Herr Präsident Muntau ist, besuchte Gefangene sandten ihre Weihnachtspäckchen an den Spender wieder zurück. 35 Anstaltsinsassen erklärten ihren Austritt aus der Kirche.

Dieser Vorfall lenkt aber unseren Blick noch auf eine andere Seite der Fürsorge in den Strafanstalten. Die Anstalt Celle war von 401 Strafgefangenen belegt. Hiervon hat nur ein Teil die konfessionellen Veranstellungen besucht. Für den übrigen Teil wäre, wenn es nach der Auffassung des Herrn Präsidenten Muntau gehen würde, eine Erbauung nicht möglich. Dabei heißt es im Artikel 141 der Reichsverfassung:

„Soweit das Bedürfnis nach Gottesdienst und Seelsorge im Heer, in Krankenhäusern, Strafanstalten oder sonstigen öffentlichen Anstalten besteht, sind die Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen zuzulassen, wobei jeder Zwang fernzuhalten ist“, denn nach Artikel 137 der Reichsverfassung besteht die Staatskirche nicht.

Es gibt aber in den 13 Strafvollzugsbezirken insgesamt 74 hauptamtliche und 387 nebenamtliche Geistliche. Davon sind: evangelisch 43 hauptamtliche, 245 nebenamtliche Geistliche; katholisch 31 hauptamtliche, 129 nebenamtliche Geistliche; jüdisch 13 nebenamtliche Geistliche.

Man wird sich fragen, wieviel weltliche Fürsorgern diesen 461 geistlichen gegenüberstehen? Zunächst besagt die Statistik über die Gefangenenanstalten in der Justizverwaltung darüber nichts. Das soll nicht heißen, daß es solche weltliche Fürsorgern überhaupt nicht gibt. In den Jugendgefängnissen Wittlich, Neumünster und Kottbus gibt es je einen weltlichen Fürsorgern. Diese drei weltlichen Fürsorgern, die keinesfalls Beamte, sondern nur Angestellte sind, werden von der preussischen Justizverwaltung bezahlt. Außerdem gibt es noch einzelne Gefängnisse, in denen diese Fürsorgern im Auftrage der Gefangenenfürsorge und von ihr bezahlt tätig sind.

Vergleicht man nun die Beteiligung der Gefangenen an der Weihnachtsfeier in Celle mit der Zahl der geistlichen und weltlichen Fürsorgern, so darf man, ohne einer ungerechtfertigten Kritik gescholten zu werden, wohl feststellen, daß dem Artikel 141 der Reichsverfassung kaum Rechnung getragen wird.

Das Bedürfnis nach sogenannten weltlichen Fürsorgern besteht. Das Einfühlungsvermögen dieser Fürsorgern, von denen es eine Anzahl ausgebildeter schon gibt, ist weit stärker als das der geistlichen. Es sind

Menschen, die mit dem Volk eng zusammengelebt haben, durch die moderne Arbeiterbewegung beeinflusst sich dieser sozialen Tätigkeit widmen. Sie haben aber nicht die Möglichkeit, in den Anstalten zu wirken. So muß oft der Lehrer, von denen es in den 13 preussischen Strafvollzugsbezirken 69 hauptamtliche und 13 nebenamtliche gibt, oft das er-sehen, was Aufgabe des weltlichen Fürsorgers wäre. Wo Menschen wie etwa der jetzige Strafanstaltsdirektor Kleist in Celle oder der Oberlehrer Seemann wirken, wird das möglich sein. Aber es gibt sicher noch eine Anzahl von Lehrern, die in den Strafanstalten tätig sind, die in den Gefangenen nur die gesellschaftsschädlichen Subjekte sehen.

Wenn der Vorfall in Celle irgendwie zu einer Lehre Veranlassung gäbe, so in der Richtung, daß trotz aller wirtschaftlichen Bedrängtheiten stärker als früher der Ruf nach weltlichen Fürsorgern für die Strafanstalten erfolgen muß. Das kann ohne Kostenaufwand geschehen, indem frei werdende Posten nicht mehr mit Geistlichen, sondern mit weltlichen Fürsorgern besetzt werden.

Der Kampf um die Feuerbestattung

Die preussischen Feuerbestattungsvereine haben an den Landtag eine Eingabe gerichtet, der wir nachstehende allgemein interessierende Angaben entnehmen:

Im September 1919, also vor nunmehr 11 Jahren, ist ein Entwurf zur Reform des Preussischen Feuerbestattungsgesetzes im Ministerium des Innern fertiggestellt worden. Die Reform sollte sich in der Hauptsache darauf beschränken, die Unzuträglichkeiten zu beseitigen, die in den ursprünglichen, von der Regierung dem Landtag vorgelegten Entwurf eines Feuerbestattungsgesetzes nachträglich hineingebracht worden sind, und zwar durch das Zentrum, die damalige konservative und etwa die Hälfte der nationalliberalen Partei.

Diese Unzuträglichkeiten bestehen im wesentlichen in den Vorschriften über die leigtwillige Anordnung der Feuerbestattung und über die amtliche Leichenschau, sowie besonders darin, daß der Beschluß auf Erbauung eines Krematoriums mit Zweidrittel-Mehrheit gefaßt sein muß. Es ist hohe Zeit, daß derart intolerante Bestimmungen gegen eine Bewegung, die allen Hemmnissen zum Trotz durch ihre Entwicklung, ihre Daseinsberechtigung erwiesen hat und mehr und mehr zu einer Volks-sitte geworden ist, durch ein Gesetz beseitigt werden, das beide Volksstimmungsarten einander vollständig gleichstellt.

Daher richtete unter dem 13. Februar 1929 der Verband der Preussischen Feuerbestattungsvereine erneut an das Preussische Staatsministerium die Bitte, den genannten, im Ministerium des Innern fertig liegenden Entwurf zur Aenderung des Preussischen Feuerbestattungsgesetzes vom 14. September 1911 mit tündlichster Beschleunigung dem Landtage zu unterbreiten.

Diese Eingabe wurde abschlägig beschieden mit der Begründung, daß nach Artikel 10 Ziffer 5 RV. die Grundgesetzgebung auf dem Gebiete des Bestattungswesens dem Reiche zustehe.

Diese Begründung erschien schon damals wenig stichhaltig, war und ist doch in den 11 Jahren des Bestehens der Reichsverfassung die Frage einer reichsgesetzlichen Regelung der Feuerbestattung trotz der zahlreichen darauf zielenden Eingaben der zuständigen Feuerbestattungsorganisationen an Reichsregierung und Reichstag keinen Schritt weiter gekommen.

Unlängst jedoch hat der Reichstag sich ganz eindeutig dahingehend entschieden, daß für ihn eine reichsgesetzliche Regelung der Feuerbestattung nicht in Frage kommt.

Es ist somit nunmehr für Preußen die Möglichkeit gegeben, mit einer eigenen, von dem Geiste der Toleranz getragenen Reform des geltenden Feuerbestattungsgesetzes voranzugehen.

Bücherschau

Wilhelm Bölsches ausgewählte Werke sind jetzt im Verlag E. Haberland, Leipzig, in einer vorläufigen Ausgabe von 6 Bänden erschienen.

Diese meisterlichen Darstellungen sind eine einzigartige Vereinigung von Wissenschaft und Kunst, von Denken und Dichten, von Naturerkenntnis und Weltdeutung, von Weltblick und Lebensschau. Diese so fesselnden, höchst anschaulichen naturwissenschaftlichen Skizzen und Bilder beruhen aber auf gründlicher, umfassender Durcharbeitung eines gewaltigen Materials, das dann seine künstlerische Formung erfährt. Die mit anmutigen photographischen Bildern geschmückten Bände sind in bester Ausstattung für nur 5 Mark den Band zu haben und werden einer zahlreichen Lesergemeinde Wissenbereicherung, Naturvertiefung, Lebensfreude bringen.

Arthur Tiitius: Natur und Gott. Ein Versuch zur Verständigung zwischen Naturwissenschaft und Theologie.

Die 3. Lieferung dieses in 2. Auflage erscheinenden Werkes des Berliner Universitätsprofessors behandelt wesentlich das naturwissenschaftliche Weltbild der heutigen Zeit. An der Hand bester Quellen werden sowohl die Probleme der Physik und Chemie wie der Biologie eingehend dargelegt und die umwälzenden Anschauungen der Atomistik, der Relativitätstheorie, der Quantentheorie, der Chemie des Organismus, der Erklärung der Lebensvorgänge geschildert. Wir sehen, wie so vieles Alte, das scheinbar festgegründet dastand, dem Neuen weichen mußte, wie aber doch heute noch alles im Fluß ist und einer festen Theorie erst zugestrebt wird. Welche Bedeutung hat nun die neue Naturwissenschaft für Weltanschauung, Philosophie, Religion? Eine Antwort werden wohl die nächsten Lieferungen bringen. Nach Erscheinen des gesamten Werkes wird eine kritische Würdigung erfolgen.

Friedrich Nietzsche in der Universalbibliothek.

Nun ist auch Nietzsche in der weltbekannten Reclam-Bibliothek erschienen. Die wichtigsten Einzelwerke sind in Einzelbänden erschienen, die die 1—3 Nummern umfassen. Daneben ist eine Sammel-Ausgabe veranstaltet, die in 4 Bänden die Einzelausgaben vereinigt und dazu noch eine ausführliche Biographie von *Karl Heddel* und eine Abhandlung *Alfred Baumlers*: „Nietzsche der Philosoph und Politiker“ bringt. Alfred Baumler hat außerdem den Versuch gemacht, *Nietzsches Philosophie in Selbstzeugnissen* unter Heranziehung besonders der Vorarbeiten zu dem geplanten Hauptwerk „Der Wille zur Macht“ sowie auch anderer nachgelassener und früherer Schriften als *einheitliches System* zur Anschauung zu bringen. In Nachworten von *Dr. Kurt Hildebrandt* sind jedem Bändchen Erläuterungen beigegeben. Sicherlich wird auch diese Ausgabe viele Freunde finden und zum wirklichen Verständnis des einzigartigen Dichters, Denkers, Propheten beitragen.

Max Apel.

Bundes- und Logemachrichten

Or. Magdeburg.

Zu einer weltlichen Feierstunde „Erdegebundenheit“, die am 30. Januar d. J. in unserem Logenheim vor 65 Zuhörern (Brnn, Schw, Gästen und deren Damen) stattfand, versammelten wir die Teilnehmer im Vestibül. Nach einem Gongschlag wurde von der Freitreppe aus mit dem in Br Satows „Heiliger Erde“ erschiedenen Goetheschen „Vorspruch“ zur Feierstunde geladen. Wir geleiteten unsere Gäste in unseren Saal, dessen Deckenbeleuchtung ausgeschaltet worden war und der durch Kerzen auf unseren Leuchtern und in kleinen japanischen Lampen erhellt war. Die schräg gestellten Tische (wie auf dem GLT-Fest) waren weißgedeckt und mit Bandstreifen geschmückt. Im großen offenen Kamin prasselte ein Feuer, genährt von Buchenscheiten. Das Rednerpult war flankiert von zwei Säulen aus unserem Tempel.

Die Vortragsfolge bildete ein geschlossenes Ganze. Unser Br St.-Mstr. Frederking hielt seinen Vortrag „Erdegebundenheit — Erdverbundenheit“ in gebundener Form, in gehobener Rede. Er ging aus von der Entstehung der Erde, von der Menschwerdung. Hier segte die Rezitation ein (Nr. 3, „Weg nach Eden“). Br Frederking fuhr fort und bewies, wie die Götter von den Menschen erst geschaffen wurden, worauf Multatulis „Göttermachen“ gelesen wurde. Der Weg über die Philosophie wurde nun zur Bekenntung des Diesseitigstlaubeus genommen, zu den Gesetzen unserer Sittlichkeit (Bölsches „Neue Gebote“), zur Lebensbejahung. Rezitationen, Gesänge und Musik fügten sich organisch in Br Frederkings Vortrag ein; die gedruckt vorliegende Vortragsfolge erlaubte es, daß die Vorträge nicht angesagt zu werden brauchten, und das Ganze als Zwiegespräch wirkte.

Or. Prag.

Nachdem Br Grmstr. Seber anlässlich seiner hiesigen Anwesenheit im September v. J. die Bande zwischen den Dissidenten und den 6 dem Bund treu gebliebenen Brnn gelöst hat, übernahmen diese 6 Brn unter Hamnerführung unseres altbewährten Mstr. v. St. R. Freund nach Verhandlung mit der Reg.-Gruppe unser altes Logenheim und arbeiteten an dem Neuaufbau der Loge. Innerhalb kurzer Zeit gelang es, 11 Suchende einzuführen. Bei deren Einführung assistierten uns in Br Weise die Brn der hiesigen Loge Brücke, wobei Br Jiri Herrmann dieser L. an die Neophiten eine sinnreiche Ansprache hielt. Am 11. April gedenkt die L. bereits wiederum ca. 10 Suchende einzuführen, so daß mit diesem Monat die L. die alte Stärke überschritten hat.

Am 14. März d. J. feierte die L. das 50. Wiegensfest unseres Ehren- und Mstr. v. St. R. Freund, bei welcher Festarbeit unser Br Dr. Salz unter Überbreitung diverser Ehrengeschenke die Festrede hielt. Es war gleichfalls eine größere Anzahl der Brn der Loge Brücke anwesend. Nur wer die Entstehung und Entwicklung unserer L. kennt, weiß, was R. Freund für die L. einmal bedeutete und jetzt wiederum bedeutet. Freund scheut weder ein materielles noch ein Zeitopfer und geht ganz in dem Dienst der L. auf. Es ist zum Großteil sein Verdienst, daß die L. in Prag, wie einmal unter seiner alten Führung, wiederum die alte Blüte jetzt erlangt hat.

Rundfunkapparate

keine Antenne nötig, auch mietweise, sowie NETZANODEN kaufen Sie bitte bei

Br Dipl.-Ing. Henze, Bensheim

Aerzten liefere eigene

RÖNTGENANLAGEN

Hermann Hammerschlag

Das Spezialhaus für

Damenhüte

HAMBURG

Neuerwall 54—60, Ecke Bleichenbr.

Herm. Flotow

Buchdruckerei

Wandsbek-Tonndorf

Gutenberghaus • Hauptstr. 128

Fernsprecher: B 7, 1031

Herstellung aller Buchdruck-

Arbeiten schnell und preiswert!

Unsere geistige Lage

Reformfr. Betrachtungen

von Bernhard Florian

Bei Massenvertrieb durch die Logen wende man sich an die Schriftst.

stelle des FzAs, K. Broschinski,

Hamburg 33, Wechtersstr. 66

Ethische Kultur

Monatsblatt für

ethisch-soziale Reformen

Vierteljährlich 1,50 RM.

Man wende sich an den Verlag

Berlin SO 16, Rungestr. 25/27

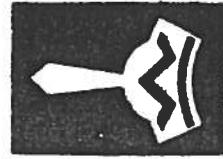
Buchdruckerei . Verlag . Buchbinderei

PAUL WELZEL

DRESDEN A 47

FERNRUF: DRESDEN F 9 0855

Neuzeitliche Buch- und Werbekunst • Modernste Satz- und Druckmaschinen • Eigene Stereotypie



Gegründet 1889